

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1950-1950 1950

91 (26.4.1950)

UNSER TAG

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, 5 1, Fernruf Nr. 432 60, Redaktion: Mannheim, 5 1, 10, Fernruf Nr. 413 55, Chefredakteur: Hermann Jerrtrup, Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 12, Fernruf 2246, Vertriebsstellen: Offenburg Friedrichstraße 62; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 12; Lörrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 40.

Volkszeitung für Baden

Er erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 1,50 einwöchig, Trägertlohn. Bei Postzustellung DM 2,00 zuz. DM -34 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Städt. Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 623 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 2. Anzeigen werden entgegengenommen in all. Vertriebsstellen.

Jahrgang 5 / Nr. 91

Mittwoch, 26. April 1950

Preis 15 Pfg.

Dr. Adenauers „Freunde“ als kriminelle Verbrecher vor Gericht

Die Kronzeugen der Bonner Anti-Sowjethetze verurteilt

Die „falschen Rußlandheimkehrer“ Thilo Wagner und Siegfried Kluge vor der Strafkammer — Die politische Spur der Gauner sollte verwischt und der Prozeß totgeschwiegen werden — Die Sensation: Die Einlaßkarten für die Bundestags-Sitzung stammten von der SPD

Karlsruhe. (EB) Gestern standen die beiden Gauner Thilo Wagner und Siegfried Kluge, die damals unter der Regie des Bundestagspräsidenten Dr. Köhler und Assistenz einer Reihe von CDU-Abgeordneten und des Bundeskanzlers Dr. Adenauer als „falsche Rußlandheimkehrer“ die Rede des kommunistischen Parteivorsitzenden Max Reimann, störten, vor der Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe. Die „beiden Lieblinge von Bonn“ wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Thilo Wagner erhielt zwei Jahre und sechs Monate, Siegfried Kluge sieben Monate Gefängnis.

Die Prozeßführung tat alles, um den politischen Hintergrund der Gaunereien der falschen Rußlandheimkehrer zu vertuschen. Während bei der Schöffengerichtsverhandlung im März sich eindeutig das Bild ergab, daß die beiden Gauner nur Werkzeuge in der Hand der namhaftesten Politiker des Separatstaates waren, gehätselt und gehegt wurden, als Kronzeugen zu einer im Bonner Bundestag gestarteten Anti-Sowjethetze, versuchte man vor der Strafkammer diese Seite des Falles vollkommen auszuschalten, um aus den Angeklagten kleine Diebe und Betrüger zu machen, bei deren Verbrechen politische Motive keine Rolle gespielt haben sollen. Wenn auch Staatsanwalt Dr. Nerz erklärte, das Gericht wolle nicht den Anschein erwecken, „als decke es die Bonner Affäre mit dem Schleier der Liebe zu“, hat es genau das getan, was er mit diesen Worten versuchte, zu bestreiten. Der Bonner Skandal um die falschen Heimkehrer Thilo Wagner und Siegfried Kluge war ein politischer Skandal der CDU-Abgeordneten, des Bundestagspräsidenten Dr. Köhler, die die beiden an das Rednerpult zu Max Reimann dirigierten, die ihnen das Sprechen unter größter Verletzung parlamentarischen Rechtes im Bundestag ermöglichten, die sie zusammen mit Bundeskanzler Adenauer als Helden und Märtyrer im Bundestags-Restaurant feierten und ausgesprochen als Ehrengäste des Bundestages behandelten und am Ende noch mit 50 DM aus der Kasse des Bundeskanzleramtes entlohnten. Mit den ganz gewöhnlichen Gaunern Thilo Wagner und Siegfried Kluge saß obwohl gerade das die Prozeßführung verhindern wollte, diese Bonner Prominenz auf der Anklagebank.

Außerlich gab es nur einen Moment, der an die berüchtigte „politische Vergangenheit“ der beiden Betrüger von Bonn erinnerte, als nämlich das Protokoll einer kommissarischen Vernehmung des CDU-Bundestagsabgeordneten Höfele, der die falschen Rußlandheimkehrer als „seiner Erberbung“ zum Bundestag schleppete, verlesen wurde. Die von Höfele gemachten Aussagen enthielten die Behauptung, daß die Einlaßkarten für die Bundestags-Sitzung, in der die beiden Gauner als Demonstrationsobjekte gegen Max Reimann verwandt wurden, von der SPD stammten.

Die kriminelle Schuld der beiden Ange-

sich dieser Prozeß abwickelte. Es gab keine Ankündigung der deutschen Presse-Agentur, es gab ebensowenig eine Berichterstattung dieser „objektiven“ bürgerlichen Nachrichtenzentrale. Die Schände derer von Bonn sollte in diesem Gerichtsverfahren nicht zutage kommen und sollte in der Berichterstattung totgeschwiegen werden. Das Pech, das man mit der Bonner Schmierkomödie hatte, sollte wohl damit nachträglich etwas retuschiert werden. Die Regie hat in Karlsruhe und bei der obersten Spitze der dpa besser geklappt, als damals in Bonn. Die vorbestraften Verbrecher aber

bleiben trotzdem die Lieblinge von Bonn, die sich rühmen können, bis dahin die gefeiertsten Gäste des Bundestages gewesen zu sein, nur weil sie der antisowjetischen Hetze dienten. (xx)

Erst Geld, dann Schulspeisung

Bonn. Eine besondere Ausgabeermächtigung für 60 Millionen wünscht Professor Niklas im Haushaltsvoranschlag für 1950. Nur wenn der Bundestag diese Summe bewilligt, sei er in der Lage, die notwendigen Lebensmittel für die Fortführung der Schulspeisung zur Verfügung zu stellen.

Die Friedensfreunde gewinnen an Boden

38 000 Unterschriften in Nürnberg — In Fürth das Soll um 2500 überschritten
Steigert die Anstrengungen auf den 1. Mai

Nürnberg. (NVZ) Eine Uebersicht am Sonntagabend ergibt, daß bis jetzt, also in 14 Tagen, 38 000 Unterschriften für den Frieden in Nürnberg-Stadt gesammelt wurden, das berichtet das Zentrale Friedenskomitee. Diese Ziffer ist eine sehr bemerkenswerte Antwort an alle diejenigen, die erklärt haben, es handle sich hier um eine „kommunistische Angelegenheit“.

Bei den letzten Wahlen haben die Kommunisten in Nürnberg bekanntlich rund 20 000 Stimmen erhalten. Für den Frieden haben sich jetzt bereits die doppelte Anzahl Mitbürger eingezeichnet. Selbst wenn man also annehmen wollte daß alle kommunistischen Wähler sich eingetragen haben — eine Annahme die zweifellos unrichtig ist, da sie gar nicht alle erfasst werden können — ergibt sich, daß mindestens ebensoviel, in Wirklichkeit wahrscheinlich viel mehr, die 1949 andere Parteien wählten, sich zum Frieden bekannten. Es bleibt für die Friedensfreunde in Nürnberg also noch ein schönes Stück Weg zurückzulegen, um das gesteckte Ziel bis zum 2. Mai zu erreichen. Dieses Ziel muß erreicht werden, damit vor aller Welt klargestellt wird, daß die Stadt, deren Namen einmal mit den Reichsparteitagen und den Nürnberger

Gesetzen verbunden ist, eindeutig und entschlossen im Lager des Friedens steht!

Ein Dorf hundertprozentig für den Frieden

Dinkelsbühl. (NVZ) Die fränkische Gemeinde Hellenbach hat sich zu 100 Prozent in die Unterschriftenlisten für den Frieden eingetragen. Alle Erwachsenen und jugendlichen Einwohner der Gemeinde haben sich für die Ziele des Komitees der Kämpfer für den Frieden entschieden. Bauern und Bäuerinnen, Knechte und Mägde, alle Flüchtlinge wollen mit denjenigen, die einen dritten Weltkrieg vorbereiten, nichts gemein haben. Die Bauern erklärten, daß sie ihre Scheunen und Aecker vor der Kriegsfurie bewahren wollen und der Bürgermeister der Gemeinde sagte, seine Bewohner wollten der friedlichen Arbeit zum Wohle des ganzen Volkes nachgehen.

Hellenbach ist eine kleine Gemeinde mit kaum 200 Einwohnern. Aber tausenden Städten in ganz Deutschland hat Hellenbach ein Beispiel gegeben, auf das die Bewohner stolz sein können.

Soll zu 100 Prozent erfüllt

Bamberg. (NVZ) Vom örtlichen Friedenskomitee in Bamberg erfahren wir daß in der Gemeinde Bischberg, der ein Unterschriften-soll von 700 gestellt worden war, innerhalb von noch nicht einmal 10 Tagen dieses Soll zu 100 Prozent erfüllt wurde. Die Friedensfreunde in Bamberg werden zweifellos durch dieses hervorragende Ergebnis des kleinen Nachbarortes angespornt werden, auch in der Stadt schnellstens das Soll zu erreichen und zu überbieten.

Fürth: 17 500 Unterschriften

Fürth. (NVZ) Bekanntlich hat das Fürther Friedenskomitee bereits am letzten Sonntag sein Soll erreicht. Die Fürther haben sich die Aufgabe gestellt es noch um 5000 zu überbieten. Auch diese Aufgabe haben sie über das Wochenende bereits bis zur Hälfte erfüllt.

Libauer US-Bomber in geheimer Mission

Sowjetische Protestnote bestätigt — Amerikanische Luftwaffe will weiter provozieren

Das „Freie Volk“, Zentralorgan der KPD schreibt: „USA-Flugzeuge werden weiterhin über der Ostsee patrouillieren.“ Diese provokatorische Erklärung eines Sprechers der amerikanischen Seestreitkräfte erfolgt kurz nachdem die Sowjetunion auf die „Protest“-Note bezüglich des Libau-Zwischenfalls gebührend beantwortet hatte.

Die sowjetische Note stellt nochmals fest, daß nach genauem Untersuchungen eine fliegende Festung „B 29“ sowjetisches Hoheitsgebiet bei Libau verletzte, auf sowjeti-

zweiten Piloten des vermißten amerikanischen Flugzeugs, das über sowjetischem Territorium auf sowjetische Jäger das Feuer eröffnet hatte. Die Frau des Piloten, Mrs. Howard W. Seeschaf aus New Orleans, erklärte in einem Interview mit einem Bericht dieser Zeitung, daß ihr Mann kurz vor seinem Flug am 8. April brieflich mitgeteilt hatte, er sei zu einer „geheimen Mission“ ausersenden.

Berichterstatter erhielten von der Mutter des gleichen Piloten die Auskunft, daß ihr Sohn nicht nur Pilot gewesen sei, sondern

Keine Hand für Rüstungsarbeit

gleichzeitig auf einer Schule des Marine-Geheimdienstes ausgebildet worden sei.

Der Brief des jetzt verschollenen Piloten bestätigt die Feststellungen in beiden sowjetischen Noten: Eine fliegende Festung ist in sowjetisches Gebiet eingedrungen, um Befestigungen zu fotografieren. Die sowjetische Luftwaffe hat die geheime Spionagemission des aggressiven USA-Bombers zurückgewiesen und wird dies — daran läßt die sowjetische Note keinen Zweifel — auch in Zukunft tun, falls ähnliche Provokationen gegen sowjetisches Hoheitsgebiet vorbereitet werden sollten.

Volksschädlinge in der DDR auf der Anklagebank

Prozeß gegen Herwegen und Komplizen eröffnet

Dessau. (EB) Vor dem Obersten Gerichtshof der DDR begann in Dessau die Verhandlung gegen die monopolkapitalistischen Agenten, die die Ueberführung des Konzerns Deutsche Continental Gas AG in Volkseigentum planmäßig verhindert haben. Unter den etwa 1200 Zuhörern befanden sich neben den Vertretern von Verwaltungen und der Staatlichen Kontrollkommission rund 1000 Werktätige aus allen Teilen der Republik.

Die Vizepräsidentin des Obersten Gerichtshofes der DDR, Hilde Benjamin, eröffnete die 1. Sitzung des 1. Strafsenats und der Generalstaatsanwalt der DDR, Dr. Melsheimer, verlas die 60 Seiten umfassende Anklageschrift. Er kennzeichnete die Verhandlung gegen Herwegen und Komplizen als einen Protest der neuen antifaschistischen, demokratischen Ordnung gegen die monopolkapitalistischen Verdränger des deutschen Volkes. Staatsanwalt Dr. Melsheimer schloß: „Die Angeklagten haben ungeheuerliche Verbrechen gegen die Demokratie, gegen den wirtschaftlichen Aufbau und damit gegen den Frieden des deutschen Volkes

und der ganzen Welt begangen und schreckliche Schuld auf sich geladen. Schon seit Jahren hat unser werktätiges Volk Tag für Tag in zäher und erfolgreicher Arbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes und an der Wiedergeburt unseres Staates und seiner demokratischen Grundlage unermüdet geschaff, während ihnen diese Angeklagten in verbrecherischer und heimtückischer Weise in den Rücken gefallen sind. Warnungen, die aus den Reihen der werktätigen Bevölkerung, insbesondere aus den Betriedigten kamen, wurden von den zuständigen Stellen überhört. Die Angeklagten, die in einer der kleinen, doch einflußreichen Cli-

Jeder Deutsche

der seine Unterschrift für den Frieden gibt, leistet damit einen Beitrag gegen die Pläne der Kriegstreiber, gegen die Drohung, unsere Heimat und unsere Nation in einem dritten Weltkrieg der Vernichtung preiszugeben.

Jeder Deutsche

der seine Unterschrift für den Frieden gibt, leistet aber auch damit einen Beitrag für die Einheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, für die Sicherung der Existenz unseres Volkes und für ein friedliches und glückliches Leben.

Der 1. Mai und die Gewerkschaften

Von Hermann Nuding

Als die sozialistische Arbeiterinternationale vor 60 Jahren zum erstenmal das Weltproletariat zur Arbeitsruhe am 1. Mai und zur Demonstration für den 8-Stunden-Tag und den Weltfrieden aufrief, dachte wohl niemand, daß es 60 Jahre später noch notwendig sein werde, für den 8-Stunden-Tag und den Frieden zu kämpfen, noch weniger aber, daß die Arbeiterklasse politisch und gewerkschaftlich gestalten sein werde und es damit den Imperialisten gelungen sein würde, einen Teil des Proletariats gegen den anderen auszuspielen.

Die Tatsachen sind aber leider so. Nehmen wir die jüngsten Ereignisse. Der amerikanische Imperialismus hetzt und mobilisiert zum Krieg gegen die Völker, welche ihre Großgrundbesitzer und Monopolgewaltigen zum Teufel gejagt haben, gegen die sozialistische Sowjetunion, die volkdemokratischen Länder, und um seine Kriegsvorbereitungen durchführen zu können, gegen die fortschrittliche Arbeiterschaft und ihre Organisationen in den kapitalistischen Ländern. Er macht Jagd auf die Kämpfer für den Frieden und hält sich bei uns in Westdeutschland die faschistischen Generale wie Halder und Remer, läßt die Nazigenerale sich wieder organisieren als getarnte Logenbrüder. Er versucht, Waffen und Munition aller Art auf das europäische Festland zur Kriegsdurchführung zu bringen. Alle friedliebenden Menschen wehren sich dagegen. Die Arbeiter aller Hafenstädte, ganz besonders die französischen, wehren sich und streikten gegen die Ausladung von Waffen. In Nizza wurden die Waffen sogar ins Meer geworfen. In allen Ländern kämpfen die fortschrittlichen Menschen für den Frieden, sammeln Unterschriften, um den Krieg abzuwehren, bilden Friedenskomitees, um der Völkerverhetzung entgegenzuarbeiten.

Was aber machen die rechten Gewerkschaftsführer? Die von der englischen Labour-Regierung, hinter der die englischen rechten Gewerkschaftsführer stehen, kontrollierte Zeitung „Die Welt“ brachte am 14. 4. 50 die triumphale aufgemachte Ueberschrift: „Niederlage der KP in Cherbourg, Atlantikpaktwaffen wurden gelöscht“ und schreibt weiter:

„Sie (die Kommunisten) erlitten eine schwere Niederlage, als im Militärfeld von Cherbourg der erste amerikanische Frachter, der im Rahmen des Atlantikpaktes USA-Waffen nach Frankreich brachte, entgegen ihren Erwartungen ohne Zwischenfälle ausgeladen wurde.“

Welch ein Triumph für die Kriegstreiber aller Länder und ihre Helfer, Waffen wurden ausgeladen gegen wen und für wen?

Darüber schweigt sich die Meute aus, Was tut in der gleichen Zeit und insbesondere bei Vorbereitung der 1.-Mai-Kundgebungen in 1950 die rechte Gewerkschaftsführung in (Fortsetzung auf Seite 2)

FDJ sammelt Unterschriften

Freiburg. Die FDJ-Gruppe Offenburg lieferte bereits 5 volle Listen mit 350 Unterschriften. Ein Freund aus Baden-Baden, Gr. Schneider, sammelte bis jetzt über 250 Unterschriften. Die FDJ-Gruppe Neustadt, teilt ein Teilergebnis von bisher 191 Unterschriften mit. Die Hornberger FDJ-Gruppe ein Teilergebnis von 150 Unterschriften für den Frieden. Die Freunde in St. Georgen sammelten 52 Unterschriften, zwei Freunde in Rheinfelden sammelten in zwei Stunden eine volle Liste.

Lanz wählt Delegierte

zum Landesfriedenskongreß

Mannheim. (EB) In der Vertrauensmännerversammlung der Firma Heinrich Lanz wurden gestern drei Delegierte zum Landesfriedens-Kongreß in Stuttgart gewählt. Damit haben die Friedensfreunde dieses Betriebes ihre Arbeit der Unterschriften-sammlung, ihre Beteiligung am Mannheimer Friedenskomitee ein wesentliches Stück weitergeführt.

Im Streifenlicht gesehen

Zwei ausgebrochene Löwen töteten ein Mädchen

Baden-Baden. Eigem gastierenden Zirkus „Olympia“ entwichen am Montagfrüh aus ihren Käfigen zwei Löwen. Einer der Löwen fiel ein 20-jähriges Mädchen an, das nach einem Frankentrieb in die Halschlagader verblutete, bevor Hilfe zur Stelle war. Die beiden Tiere konnten von Angestellten des Zirkus wieder eingefangen werden.

Die Polizei konnte noch nicht klären, auf welche Weise die Löwen ins Freie gelangten. Ein Zirkusangestellter, der kürzlich entlassen worden war, ist unter dem Verdacht, die Tiere befreit zu haben, vorläufig festgenommen worden.

In London schneit es noch immer

London. In der britischen Hauptstadt schneit es am Dienstagmorgen noch immer, nachdem am Montagnachmittag der Frühling durch das plötzliche Einsetzen eines Schneestrebens jäh unterbrochen wurde. Die Dächer der Häuser und Kirchen sind mit Schnee bedeckt. Die Engländer frieren in dem kalten Winterwetter. Sie wurden jedoch davor gewarnt, ihre elektrischen Heizöfen anzustellen und aufgefordert, bei Tagesanbruch und am frühen Abend möglichst sparsam im Stromverbrauch zu sein. (Nach Reuter)

Fahnenflüchtige Briten überfielen Taxifahrer

Hamburg. Einem Aufgebot von 25 Polizisten, mehreren Radiostreifenwagen und Straßenpassanten gelang es am Montagabend in Hamburg nach aufregender Jagd zwei britische Soldaten festzunehmen, die einen Taxifahrer in seinem Wagen überfallen hatten.

Die beiden hatten sich in einen Hamburger Vorort fahren lassen. Unterwegs wurde der Fahrer plötzlich von seinen Fahrgästen gewürgt und mit einem Stein auf den Kopf geschlagen. Der Ueberfallene konnte jedoch noch mit dem Fuß eine Aalarmsirene auslösen und den beiden Angreifern eine für solche Fälle bereitgehaltene Dose voll Pfeffer ins Gesicht streuen.

Die beiden Soldaten wurden in einem Zug der Untergrundbahn gestellt. Sie wurden der Militär-

polizei übergeben, die sie bereits wegen Fahnenflucht suchte.

Gefährliches Kriegserbe im Kreis Prüm

Prüm. Bei Kriegsende waren im Kreise Prüm (Eifel) rund 16 000 Hektar Land minenverdräht. Von 300 Minensuchern kamen 27 ums Leben, 65 wurden verletzt. Von der Zivilbevölkerung wurden 155 Menschen durch liegende geliebte Minen und Munition getötet und 91 verletzt, 16 Pferde und 86 Rinder gingen verloren. Der Kreis Prüm schätzt die heute noch minenverdrähten Fläche auf etwa 400 Hektar.

Entschlossene Schrankenwärterin

Basel. Eine Schweizer Schrankenwärterin rettete einem Pariser Ehepaar geistesgegenwärtig das Leben. Der Kraftwagen des Ehepaars war auf einem Schrankenübergang bei der Schweizer Station Eiken, auf der Strecke Basel — Brugg, stehengeblieben. Als sich der Schnellzug Wien — Paris näherte, riß die Schrankenwärterin die beiden Lasten im letzten Augenblick aus dem Wagen, der 400 Meter weit mitgeschleppt und zertrümmert wurde.

Quito von der Umwelt abgeschnitten

Quito. Quito, die Hauptstadt Ekuadors, war durch schwere Ueberschwemmungen am Montag praktisch von der Umwelt abgeschnitten. Auch der gesamte Luftverkehr nach Quito mußte eingestellt werden, da der Flugplatz unbenutzbar ist. Die Verbindungen nach Guayaquil, der zweitgrößten Stadt Ekuadors, sind durch Ueberflutungen der Eisenbahnlinie unterbrochen. (Nach Reuter)

Schnee und Hagel über Paris

Paris. Auch in Frankreich will es in diesem Jahr nicht warm werden. Selbst an der Riviera sind in den Hotels die Heizungen noch in Betrieb. Ueber Paris gingen am Montagabend Hagel, schauer und am Dienstagfrüh schwere Schneegestöber nieder. Das besonders unfreundliche Wetter ist Importware aus Island, die von starken nördlichen Winden herangetragen wird.

(Fortsetzung von Seite 1)
 ten sich dem Kampf um den Frieden anschließen. Großsprecherisch bringen einige von ihnen zum Ausdruck, daß die Gewerkschaften allein stark genug sind, um für den Frieden zu kämpfen und ihn zu erhalten. Wo steht sie also mit dieser Propaganda bei der drohenden Kriegsgefahr? Auf der Seite Westdeutschland? Sie lehnt es ab, die Friedenskampagne der Kämpfer für den Frieden zu unterstützen, sie macht Jagd auf diejenigen, die in ihren Gewerkschaftseinheiten, die Waffen nach Europa bringen, auf der Seite derer, die sich darüber freuen, daß es der Arbeiterschaft in Cherbourg nicht gelang, die Ausladung der amerikanischen Mordwerkzeuge zu verhindern. Wem kann eine solche Politik nützen, der Arbeiterschaft oder den Imperialisten Amerikas, die die Profitierenden des 2. Weltkrieges und die Vorbereiter des 3. Weltkrieges sind?

Der Ernst der Stunde kann auch den Führern des DGB nicht entgangen sein. Ihre verstärkte Hetze gegen die Friedenskämpfer, gegen die fortschrittlichen Gewerkschaftler zeigt, daß höhere Mächte sie veranlassen haben, mit aller Kraft die Kriegsvorbereitungen zu unterstützen und daß sie sich willig diesem Verlangen beugen haben.

Auf dieser Linie liegen auch ihre Anweisungen, am 1. Mai nicht zu demonstrieren, aus dem 1. Mai 1950 einen harmlosen Sonntagsspaziergang zu machen. Wie weit sind sie entfernt damit von den Beschlüssen der 1. Internationale, die besagen, daß die Gewerkschaften alles tun müssen, um jede fortschrittliche Bewegung, die das Ziel hat, die Menschheit von ihren Unterdrückern, dem Kapitalismus zu befreien, zu unterstützen; denn sie werden doch nicht behaupten wollen, daß die Politik der amerikanischen Imperialisten, des Kriegshetzers Churchill, die Politik Adenauers, eine fortschrittliche Politik und im Interesse der Arbeiterklasse liegt? Das wäre wahrlich zu viel.

Wir sind deshalb überzeugt, daß es notwendig ist, daß der 1. Mai der Kampftag der Arbeiter bleiben muß, daß er nicht wieder mißbraucht werden darf wie in der Nazizeit für die Interessen der Kriegstreiber und der Unterdrücker unseres Volkes. Soll er im Geiste seiner Begründer durchgeführt werden, so muß er ein Kampftag werden, ein Kampftag gegen die imperialistischen Kräfte für den Frieden, ein Kampftag besonders bei uns für den Abschluß des Friedensvertrages und den Abzug der Besatzungsmächte, ein Kampftag gegen die Völkerverhetzung und für die Freundschaft mit allen Völkern und insbesondere die Freundschaft des deutschen Volkes mit der Sowjetunion, der größten Friedensmacht der Welt.

Die Gewerkschaften können ihre Pflicht am 1. Mai 1950 nur erfüllen, wenn sie die Arbeiterschaft von Betrieb zu Betrieb auffordert, für ihre Forderungen um höhere Löhne, um das Mitbestimmungsrecht, um die Einreihung der Erwerbslosen in den Arbeitsprozeß, um die Einheit der Gewerkschaften zu kämpfen, und für diese Forderungen am 1. Mai zu demonstrieren.

Die Arbeiterschaft muß sich bewußt sein, daß der Krieg aber verhindert werden kann, wenn sie ihre ganze Kraft zeigen, sie muß sich bewußt sein, daß zur Kriegsvorbereitung die Herabdrückung des Lebensstandards gehört, deshalb Kampf gegen jede Verschlechterung der Lebenslage der Arbeiterschaft. Sie muß sich bewußt sein, daß zur Kriegsvorbereitung ein Arbeitslosenheer gehört, deshalb Kampf der Arbeitslosigkeit, Wiedereinreihung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß.

Dies ist möglich, wenn die Spaltung Deutschlands überwunden ist, wenn der innerdeutsche Handel nicht sabotiert, sondern entwickelt wird. Dies ist möglich, wenn der Handel mit dem Osten in Gang gebracht werden kann, d. h. also, wenn Schluß gemacht wird mit der Hetze gegen die Völker des Ostens und vor allem gegen die Sowjetunion. Die Arbeiterschaft darf sich nicht betrügen lassen; die Forderung auf volles Mitbestimmungsrecht, wie sie der DGB stellt, kann nicht erfüllt werden, solange es einen Marshallplan, ein Besatzungs- und Ruhrstatut gibt, solange eine Adenauer-Regierung Westdeutschland beherrscht. Sie kann nicht erfüllt werden durch den Beschluß des Bundestages, sie muß erkämpft werden in den Betrieben.

Es kann jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß der Weg zu einem erfolgreichen Kampf um die Verbesserung der Lebenslage der Arbeiterklasse in Westdeutschland in erster Linie und vor allem ein Kampf um den Frieden ist. In diesem Geiste des Kampfes um den Frieden werden die Arbeiter rund um die Erde am 1. Mai 1950 demonstrieren. Die westdeutsche Arbeiterschaft darf sich dabei nicht ausschließen. Die Stunde ist ernst. Denkt an die Triumphgeheul der Kriegshetzer, der erste Frachter mit Kriegsmaterial soll ausgeladen worden sein, denkt an die Kriegsprovokationen der letzten Tage, Wochen und Monate, denkt an den Schlachtruf Eisenhower des Sprecher, der amerikanischen Militärclique, der der Meinung ist:

„Es sei daher besser, einen Krieg zu riskieren.“

Die Verantwortung für jeden einzelnen, für jede Betriebsbelegschaft, für jede Gewerkschaftseinheit ist riesengroß. Zeigt, daß ihr auf der Höhe der Verantwortung steht, mobilisiert die Betriebe, macht die Gewerkschaftsbedingungen zu wuchtigen Demonstrationen für den Frieden.

Kriegsopfer richten Ultimatum an Bundesregierung

Frankfurt a. M. (dpa) Der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen hat die Bundesregierung in einer ultimativen Entscheidung aufgefordert, bis spätestens zum 20. Juni den versprochenen Gesetzentwurf zur Verbesserung der Kriegsopferversorgung vorzulegen. Nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist sehe der Verband keine Möglichkeit mehr, seine Ziele auf dem Wege der Verhandlung zu erreichen. Er will dann die deutschen Kriegsopfer unverzüglich auffordern, ihren gerechten Ansprüchen mit allen Mitteln Nachdruck zu verleihen.

Es fehle außerdem an Vorbereitungen für ein dringendes Gesetz zum Aufbau einer besonderen Versorgungsverwaltung, die allein das dringend erwartete neue Gesetz zufriedenstellend verwirklichen könne.

Zusammenschluß für den Demontagestop

Aufruf zu einer Konferenz zur Abwehr der Demontagen am 21. Mai 1950 in Hannover

Am 22. April tagte in Hannover das vorbereitende Komitee für ein zentrales Verteidigungskomitee gegen die Demontage. Es wurde ein Aufruf verfaßt, in dem zu einer Konferenz aufgefordert wird, zu der alle Betriebe, die demontiert werden, oder deren Produktion auf Befehl der Besatzungsmächte eingeschränkt ist, Delegierte entsenden sollen. Die Konferenz soll am 21. Mai in Hannover stattfinden. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

An das deutsche Volk!

Die Demontagen in den Friedensindustrien Westdeutschlands werden verstärkt fortgesetzt. Anti-Demontage-Kämpfer werden vor die Gerichte der alliierten Hohen Kommission gestellt und zu langen Gefängnisstrafen verurteilt.

Die zur Zeit bestehende Anti-Demontage-Bewegung in den einzelnen Ländern muß verstärkt und unter einheitlicher Führung gestellt werden. Die Demontagestop-Bewegung hat bisher ihren stärksten Ausgangspunkt im Notstandsgebiet von Watenstedt-Salzgitter. Hier fand sich die Bevölkerung ohne Unterschied der politischen und konfessionellen Richtung in einer großen Nationalen Abwehrfront zusammen, um die Demontage der ehemaligen Reichswerke zu verhindern, und für die Erhaltung der Arbeitsplätze vieler tausender Werktätiger einzutreten. Aus dieser Bewegung erwuchs das Zentrale Verteidigungs-Komitee im Demontagestop-Prozeß in Hannover, um die Bevölkerung von Watenstedt-Salzgitter in ihrem berechtigten Kampf für die Sicherung ihrer Existenz zu unterstützen. Diese Volksbewegung hat sich von Watenstedt-Salzgitter aus auf alle deutschen Länder ausgedehnt.

Überall entstehen Verteidigungs-Komitees zur Abwehr der Demontagen, die in den letzten Tagen einen neuen Höhepunkt in der Vernichtung der Krupp-Betriebe in Essen gefunden haben. Der Kampf gegen die Demontagen darf sich nicht allein auf Watenstedt-Salzgitter beschränken; auch nicht nur auf die Demontage-Abwehr. Er muß sich der Sicherung und Erhaltung der gesamten deutschen Friedens-Industrie zuwenden.

Die Unterzeichner des Aufrufs wenden sich an das deutsche Volk, um gemeinsam mit allen aufrechten deutschen Menschen folgende Aufgaben im Kampf um die Er-

haltung der deutschen Friedensindustrie zu lösen:

1. Abwehr und Verhinderung aller in der Industrie, in der Schifffahrt und in der Forstwirtschaft durchgeführten Demontagen. Abschaffung aller durch das Petersberger Abkommen geschaffenen Beschränkungen.

2. Aufklärung der westdeutschen Bevölkerung über die Maßnahmen der Besatzungsmächte zur Durchführung der Demontagen und zur Behinderung der Produktion.

3. Kampf für die Aufhebung der Produktionsverbote, die die Erzeugung von Buna, synthetischen Fetten und Benzin, sowie vieler anderer Güter, die für die deutsche Friedensindustrie und den Export lebenswichtig sind.

4. Die Verteidigung und Betreuung aller deutschen Menschen, die in diesem Kampf zur Erhaltung einer lebensfähigen deutschen Wirtschaft vor irgendein Gericht gestellt und abgeurteilt werden.

Diese großen Aufgaben zur Sicherung der Lebensexistenz des deutschen Volkes machen es dringend notwendig, ein starkes, überparteiliches Zentrales Verteidigungs-Komitee zu schaffen, um eine Vereinheitlichung sämtlicher auf Ländererebene bestehenden Komitees herbeizuführen. Nur ein starkes Zentrales Verteidigungs-Komitee bietet die Möglichkeit einer erfolgreichen Führung des berechtigten Lebenskampfes und gewährleistet eine bessere Zusammenarbeit mit den bestehenden und noch zu bildenden Komitees gegen die Demontagen.

Diese Aufgaben, die ihrer Lösung harren, müssen in der großen Bewegung der Nationalen Front des demokratischen Deutschland gelöst werden, da sie die Lebensfragen des deutschen Volkes und der deutschen Wirtschaft betreffen.

Die Unterzeichner rufen zu einer Konferenz nach Hannover auf, zu der alle Be-

triebe, die zur Zeit der Demontage unterliegen, und alle Betriebe, deren Produktion auf Befehl der Militärregierung eingeschränkt oder untersagt ist, Delegierte entsenden. Die Konferenz wird für den 21. Mai in Hannover einberufen. Mit der Vorbereitung und Durchführung dieser Konferenz wird sich die Abwehrfront gegen die Demontage und die Knebelung der deutschen Wirtschaft erweitern und der Kampf für die Erhaltung einer deutschen Friedensindustrie verstärken. Nur so werden die Voraussetzungen für einen erfolgreichen, nationalen Abwehrkampf aller Schichten des deutschen Volkes auf einer breiten nationalen Grundlage geschaffen.

- gez.: Martin Henkell, II. Rechtsanwalt, Hannover
- Offizialverteidiger im Prozeß gegen Chefredakteur Ernst Nagel
- gez.: Professor O. Urbach, Hannover
- gez.: Hans Volk, Angestellter, Ludwigsbafen-Oppau
- gez.: Karl Hartmann, MdL Hannover, Vorsitzender des Verteidigungskomitees
- gez.: Fritz Rische, Bochum, Bundestagsabgeordneter
- gez.: Heinrich Kretty, Kaufmann, Hamburg — parteilos
- gez.: Dr. Kurt Kauter, Papenburg
- gez.: Wolfgang Seiffert, Vorsitzender des Komitees Niedersachsen für die Durchführung des Deutschlandtreffens der Jugend
- gez.: Robert Lehmann, Hannover, MdL Niedersachsen (KPD)
- Angeklagter im Demontagestop-Prozeß
- gez.: Bernhard Priessner, Bremen, Weser — AG
- gez.: Ernst Voges, Redakteur, Detmold — Verteidigungskomitee Ernst Nagel im Demontagestop-Prozeß
- gez.: Werner Hilberg, Schriftsteller, Wolfenbüttel

Die Anschrift des „Vorbereitenden Komitees zur Durchführung einer Konferenz zur Abwehr der Demontage“ ist: Karl Hartmann, Hannover, Bodekerstraße 59. Eventuelle Spenden bitte auf Postscheckkonto Hannover 121 075 einzuzahlen.

Das Adenauer-Programm bringt:

Extraprofit für das Monopolkapital, aber keine Arbeit

Die geringere Zahl der Beschäftigten wird in erhöhtem Maße ausgepreßt

Ende März wurden rund 486 000 Arbeitslose mehr gezählt, als Ende November, heißt es im Monatsbericht der Bank Deutscher Länder vom März 1950. Der Index der Industrieproduktion hat den bisher höchsten Stand vom November vorigen Jahres mit 98 Prozent des Standes von 1936 schon im Februar wieder erreicht, und, wie der Bericht der Bank Deutscher Länder annimmt, im März überschritten.

Das bedeutet nicht weniger, als daß die Industrie heute mit einer geringeren Zahl Arbeiter mehr leistet, als im November vorigen Jahres. Die Kapitalisten haben also durch Antreiberei und verstärkte Ausbeutung nur ihre Profite gesteigert, da ja weder Lohnerhöhung noch entsprechende Preiserhöhungen in den letzten Monaten durchgeführt worden sind.

Die Industriekönige, die ehemaligen Wehrwirtschaftsführer sind damit noch nicht zufrieden. Sie konnten in den letzten Wochen hunderte von Millionen DM aus öffentlichen Mitteln in ihre Taschen stecken, unter dem Vorwand der „Rationalisierung“ und der „Beschaffung von Arbeitsplätzen“, also zum Ausbau ihrer Betriebe. Weitere hunderte von Millionen sollen ihnen noch in den nächsten Monaten zufließen. Das Sonderprogramm der Millionärsregierung Adenauer sieht für diesen Zweck 950 Millionen DM vor. Im ganzen sollen es 3,4 Milliarden DM sein.

Aber die Arbeitslosen warten immer noch auf Arbeit. Die amtlich registrierte Arbeitslosenzahl ist in der ersten Aprilhälfte nur um 9553 zurückgegangen, also nur um einhalb Prozent. Die Zahl der arbeitslosen Frauen ist sogar um 9500 gestiegen. Das geschieht im Monat April, dem für eine Verringerung der Arbeitslosigkeit günstigsten Monat. So ist z. B. die Arbeitslosigkeit im Jahre 1929 zwischen Januar und April um 1,1 Millionen zurückgegangen, während vom Januar bis April 1950 nur ein ganz geringer Rückgang von 60 000 zu verzeichnen ist, wie das „Handelsblatt“ vom 21. April 1950 schreibt.

Der Arbeits(losen)beschäftigungsminister Storch aber erfindet schon wieder ein neues Märchen, das er den hungrigen Arbeitslosen erzählt. Er erklärte im Bundestag-Ausschuß des westdeutschen-Separat-Staates jetzt sei für den Herbst ein erweitertes Arbeitsbeschaffungsprogramm geplant.

Die westdeutsche Wirtschaft wird von den Helfershelfern des amerikanischen Imperialismus in den Abgrund gesteuert. Das „Handelsblatt“ vom 7. April 1950 schreibt:

„Alle Anzeichen sprechen gegenwärtig dafür, daß die wirtschaftliche Entwicklung in bedenklicher Weise stagniert. Die Saisonbelegung der Produktion ist gering, die daraus resultierende Entlastung des Arbeitsmarktes schwach. Die Umsätze gehen zurück.“

Und die „Frankfurter Allgem. Zeitung“ vom 5. April 1950 schreibt, daß man den Wettbewerb in einer ganzen Reihe Bran-

chen unserer Wirtschaft nur als mörderisch bezeichnen kann, wörtlich heißt es dort: „Firmen stellen die Zahlungen ein, gehen in Konkurs, die Arbeiter sind ohne Arbeit, die Betriebsstätten liegen still.“

Die amtlich registrierte Arbeitslosenzahl in Höhe von 1,85 Millionen gibt nicht das wahre Bild des westdeutschen Elends. In Wirklichkeit liegt die Arbeitslosenzahl weit über 3 Millionen. Die Zahl der „unsichtbaren“ Arbeitslosen ist unbekannt, weil sie von den Arbeitsämtern absichtlich nicht registriert werden. Das sind in der Hauptsache alle diejenigen, die keinen Anspruch auf Unterstützung und keine Aussicht haben, vom Arbeitsamt Arbeit zugewiesen zu erhalten. So schreibt das Wirtschaftswissenschaftliche Institut der Gewerkschaften:

„Über die gezählten 400 000 weiblichen Arbeitslosen hinaus sei noch eine stille Arbeitsreserve von 750 000 Frauen vorhanden.“

Auch die arbeitslosen Jugendlichen werden im allgemeinen nicht registriert, weil sie noch nicht in Arbeit standen. Ihre Zahlen sind erschreckend hoch. So schreibt die „Stuttgarter Zeitung“ vom 13. April 1950: „Die Zahl der Jugendlichen, die in den Westzonen die Schule verlassen haben und

keine Lehrstelle finden konnten, belief sich schon vor Ostern auf mindestens 350 000 ...

Ble diesen Zahlen sind die etwa 350 000 Jugendlichen noch nicht berücksichtigt, die an Ostern die Schule verlassen haben und von denen nur ein kleiner Teil eine Lehrstelle erhalten wird.“

Zur Zeit vagabundieren nach offiziellen Angaben 40 000 Jugendliche auf den Landstraßen Westdeutschlands.

Das Millionenheer der Erwerbslosen hat keine Hoffnung, in dem vom amerikanischen Imperialismus beherrschten Westdeutschland in Arbeit und Verdienst zu kommen. Die Hoffnung der Arbeitslosen und aller Werktätigen in Westdeutschland liegt in einer geeinten deutschen demokratischen Republik. Die in der Deutschen Demokratischen Republik begonnene Wirtschaftsplanung muß sich über ganz Deutschland erstrecken, nur dann wird es keine Arbeitslosen und keinen Hunger mehr für die westdeutsche Bevölkerung geben. Unmittelbar aber gilt es, den innerdeutschen Handel auszubauen und enge Freundschafts- und Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion und den volkdemokratischen Ländern, gegen alle Widerstände der anglo-amerikanischen Monopolkapitalisten herzustellen.

Hafenarbeiterstreik in Antwerpen

Antwerpen, (EB) Seit gestern liegt der Antwerpener Hafen still. 16 000 Hafenarbeiter stehen im Streik. Die Ursache des Streiks ist der amerikanische Versuch, ein Schiff mit Waffen in Antwerpen zu entladen. Dabei kam es zuerst zu Demonstrationen und Zusammenstößen mit der Polizei. Die Folge war, daß die Bewegung nur größer wurde. Als die Polizei Verhaftungen vornahm, der kommunistische Parlamentsabgeordnete Frans van den Branden ist unter den Verhafteten, kam es zu diesem Streik.

Zur Beschwichtigung der in Antwerpen gegen die amerikanischen Waffenlieferungen herrschenden Erregung wurde das Gericht ausgetrieben, das wieder auf hohe See beorderte Schiff habe keine Waffen an Bord.

Der Antwerpener Bürgermeister hat bis auf weiteres öffentliche Zusammenkünfte von mehr als fünf Personen verboten. Er ist offenbar des irigen Glaubens, damit die Friedensbewegung lahmgelegt zu können.

Die Versuche auf dem Heuerbüro, Arbeitswillige zu bekommen, wurden von den Streikenden vereitelt. Auch dabei kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei.

Pariser Sender schwiegen

Paris. Alle drei Pariser Sender schwiegen am Montagabend eine halbe Stunde. Millionen Hörer versuchten um 20 Uhr vergeblich, die neuesten Nachrichten aus dem Aether zu erfahren. Um 20.30 Uhr wurde mitgeteilt, daß die Techniker der drei Sender eine halbe Stunde gestreikt hatten, weil ihre Forderungen auf Lohnerhöhung abgelehnt worden waren. (Nach Reuter)

10 000 Telegrafarbeiter der USA im Streik

New York. Zehntausend amerikanische Telegrafarbeiter traten am Montag in den Streik. Der Konflikt wurde durch einen Zwischenfall bei South Bend (Indiana) ausgelöst, bei dem sechs Arbeiter sich gewiegert hatten, durch eine Schlammgerend zur Arbeitsstätte zu gehen. (Nach Reuter)

Bogomolow wurde stellv. Außenminister

Moskau. (dpa) Der sowjetische Botschafter in Paris, Alexander Bogomolow, wurde von seinem Posten abberufen und zum stellvertretenden sowjetischen Außenminister ernannt.

Am 1. Mai heraus zur Demonstration!

Stärkt die nationale Solidarität mit den Arbeitern von Watenstedt-Salzgitter

Sie haben eine starke Stütze, die Frauen und Männer von Watenstedt-Salzgitter, in dem harten Kampf um die Verteidigung ihrer Arbeitsplätze, ihrer Lebensgrundlage. Es ist die Solidarität, die ihnen immer wieder das Rückgrat stärkt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Deutschen Demokratischen Republik stehen an der Spitze der Solidaritätsaktionen für die Werktätigen der ehemaligen Reichswerke. In ihren Er-

holungs- und Kinderheimen, die zum Teil vor wenigen Jahren noch Lustschlösser von reichen Kriegsverbrechern waren und die heute das Eigentum der Werktätigen selbst sind, erholten sich die Kinder aus Watenstedt-Salzgitter von den körperlichen Entbehrungen und auch von den seelischen Schrecken, in welche die Kämpfe in ihrer Heimat sie versetzt hatten.

Die Deutsche Demokratische Republik bot den jugendlichen Arbeitslosen auch Lehrstellen an. Die Kampfkraft der Werktätigen in Watenstedt-Salzgitter ist nicht erlahmt, weil ganz Deutschland hinter ihnen steht.

Watenstedt-Salzgitter, das ist ein Stück von Deutschland, für dessen Einheit und Unabhängigkeit wir alle kämpfen müssen. Die Werktätigen in diesen Gebieten sind ein Teil des ganzen deutschen Volkes, das die Erhaltung seiner Lebensgrundlagen verteidigt. Insbesondere beginnen die Frauen sich aktiv in diesen Kampf einzuschalten. Die deutsche Jugend steht einmütig hinter den Kämpfern von Watenstedt-Salzgitter. Niemand in Deutschland will einsehen, daß ein ganzes Wirtschaftsgebiet, in dem eine wertvolle Friedensindustrie entwickelt werden kann, aus strategischen Gründen wirtschaftlich ruiniert werden soll.

Auf einigen Karten, die in einer Denkschrift über die Entwicklung und Ursachen der Arbeitslosigkeit enthalten sind, die vom Bundesministerium für Arbeit kürzlich herausgegeben wurden, ist die Dichte der Erwerbslosigkeit in den einzelnen Gebieten des westdeutschen Separatstaates graphisch dargestellt. Dort, wo die Arbeitslosigkeit stärker wird, ist das Gebiet dunkler gezeichnet als anderswo. In den östlichen Gebieten von Adenauers Separatstaat ist die Arbeitslosigkeit bedeutend stärker als im Westen. Wie anders sollte man sich diese Tatsache erklären, als dadurch, daß jene Kreise, die in der Vorbereitung eines dritten Weltkrieges ihre Aufgabe sehen, die industrielle Entwicklung in erster Linie dort behindern, wo sie meinen, daß sich der Krieg zuerst abspielen wird.

Das deutsche Volk aber will den Frieden und hat keine Interesse an der Entwicklung einer Rüstungsbasis im Westen von

Westdeutschland. Und es hat kein Interesse daran, daß in den anderen Gebieten die industrielle Entwicklung gehemmt wird. Schluß mit der Demontage, Solidarität mit den Werktätigen in Watenstedt-Salzgitter. Sie ist ein Bestandteil des Kampfes um den Frieden! E. M.

„Offenes Wort“ der Kirche Angriff auf die Republik

Berlin. (EB) Die evangelische und katholische Kirche in der Deutschen Demokratischen Republik haben mit ihren Hirtenbriefen, die am Sonntag von allen Kanzeln verlesen wurden, den Angriff auf die neue Staatsordnung in der Deutschen Demokratischen Republik begonnen. Dieser Angriff ist ein Teil des antisozialistischen Feldzuges, den besonders die katholische Kirche schon in den Ländern der Volksdemokratie geführt hat, der aber auf der ganzen Linie mit einer Niederlage der Kirche endete.

Die Kirche, deren Rechte und Pflichten in der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik eindeutig festgelegt sind, hat sich mit ihrem Angriff auf den sozialistischen Aufbau der DDR eines schweren Verstoßes, im Falle der katholischen Kirche sogar eines Bruches der Verfassung schuldig gemacht.

Ministerpräsident Grotewohl hat dies im Namen der Regierung der DDR unmißverständlich zum Ausdruck gebracht und den evangelischen Landesbischof Dr. Dibelius für kommenden Freitag zu einer Unterredung gebeten.

Für das Verbot der Atomwaffen

Berlin. (EB) In der Deutschen Demokratischen Republik beginnt am 1. Mai die Unterschriftensammlung für das Verbot der Atomwaffen, die in Anlehnung an die Beschlüsse der Stockholmer Tagung des Weltkomitees der Kämpfer für den Frieden, vom Generalsekretariat des deutschen Friedenskomitees durchgeführt wird.

In allen Ländern, Kreisen und Orten der Republik sollen bis zum 1. Mai Friedenskomitees auf breiterer Grundlage gebildet werden.

Frau Elli Schmidt wieder Vorsitzende des DFD

Der 3. Bundeskongreß beendet

Berlin. (EB) Die Vorsitzende des DFD, Frau Elli Schmidt, wurde einstimmig von den Delegierten des DFD-Bundeskongresses wiedergewählt. Zur 2. Vorsitzenden wurde die Berlinerin Frau Wilhelmine Schirmer-Bröscher und zur Ehrenpräsidentin des DFD Frau Frieda Wadel gewählt.

Dem neugewählten Bundesvorstand gehören weiter 72 Frauen aus der DDR und 10 Frauen aus Westdeutschland an. Am 3. Bundeskongreß des DFD haben 1951 Delegierte und Gäste teilgenommen. Von den Delegierten kamen 1040 aus der DDR und Berlin, 138 Delegierte aus Westdeutschland. 62,5 Prozent der Delegierten aus der DDR und 33,3 Prozent der westdeutschen Delegierten waren parteilos. Der Kongreß beschloß einstimmig das neue Statut und das Programm des DFD. Der 3. Bundeskongreß des DFD schloß mit einem Aufruf der Delegierten 1. Vorsitzenden, Frau Elli Schmidt, an alle Delegierten, den internationalen Feiertag der Werktätigen am 1. Mai, durch den Beginn der Unterschriftensammlung für das Verbot der Atomwaffen zu einer machtvollen Demonstration für den Frieden zu gestalten.

Frauen bei ihrem Ministerpräsidenten

Otto Grotewohl empfing DFD-Delegation Berlin. (EB) Ministerpräsident Otto Grotewohl sprach der DFD-Delegation herzliche Glückwünsche zum Verlauf des Bundes-

kongresses, zu seinen sachlichen Ergebnissen und zur Wahl des neuen Bundesvorstandes aus. Ministerpräsident Grotewohl versicherte, daß mit der bevorstehenden Verabschiedung des Gesetzes zur Förderung der Frauen durch die Volkskammer der DDR, den Frauen alle Hindernisse im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben aus dem Weg geräumt werden.

Im Namen der Delegierten dankte Frau Elli Schmidt Ministerpräsident Otto Grotewohl für seine herzlichen Worte. Sie versicherte, daß sich der DFD nicht mit den erreichten Erfolgen zufrieden geben werde, sondern weiter daran arbeite, die vollumfassende Organisation aller fortschrittlichen deutschen Frauen zu werden. Frau Maria Magdalena Rossi, Italien, dankte dem Ministerpräsidenten Otto Grotewohl im Namen der IDSS für die Anstrengungen der Regierung der DDR, die Erhaltung des Weltfriedens zu sichern.

bewußt bei der Verhinderung der Ueberführung der IDFF für den Anstrengungen der Die Leiterin der westdeutschen Delegation, Frau Erika Buchmann, Frankfurt/M., brachte zum Ausdruck, daß die westdeutschen Frauen mit Bewunderung auf die Fortschritte in der DDR blickten. Die großen Eindrücke, die wir auf dem DFD-Bundeskongreß empfangen haben, werden uns ein Ansporn sein, den Friedenskampf in Westdeutschland zu verstärken.

WIR SIND DEUTSCHLANDS



NEUES LEBEN

In vier Wochen sind wir in Berlin!

Auf zum Endspurt in den Vorbereitungen des Deutschlandtreffens — Alle Kräfte heran!

Heute in vier Wochen ist es soweit! Der große Tag der Jugend, der Kampf- und Festtag, für den sie seit Wochen und Monaten alle Kräfte anspannten und die sie mit Ungeduld erwarteten, wird angebrochen sein. Unsere Jungen Pioniere werden in den Zelten der Wuhlheide bereits die ersten Freundschaften geschlossen haben mit ihren Kameraden aus der Deutschen Demokratischen Republik, und auch die „Großen“ werden mit Auto und Omnibus, Fahrrad und zu Fuß unterwegs sein nach der Hauptstadt Deutschlands, zu ihrem großen Deutschlandtreffen.

Die vergangenen Wochen waren kein leichtes Stück Arbeit für die Jugend, und die stolzen Erfolge, die sie heute verzeichnen kann sind ihr nicht in den Schoß gefallen. Die Feinde der Jugend und die Feinde des Friedens haben eine wüste Hetze gegen das

Deutschlandtreffen gestartet. Nicht nur, daß bewußte Lügen und Unwahrheiten verbreitet wurden, die westdeutsche Jugend bekam in diesen Wochen auch die Segnungen der westlichen „Freiheit“ zu spüren.

Noch immer sitzen unsere sieben jungen Freunde in Hannover im Gefängnis. In Westberlin verging fast kein Tag, wo nicht die Stumm-Polizisten neue Ueberfälle auf die jungen Friedenskämpfer unternahm. In Hamburg wurden Friedensfreunde wie Mörder und Schwerverbrecher aus dem Bett geholt und mit Handschellen gefesselt abgeführt. Im Saargebiet ging man dazu über, die Sitzungen der Freien Deutschen Jugend durch die Polizei zu überwachen.

Aber alle diese Terrormaßnahmen blieben ohne Erfolg. Die deutsche Jugend ließ sich nicht einschüchtern, sondern zeigte, daß sie bereit ist zu kämpfen. „Zehn neue Berlin-

fahrer werden wir für jeden Verhafteten werben“, beschlossen die Freunde aus Hannover, und ihre Haltung ist ein Beispiel für die Begeisterung aller. Und wenn die amerikanische „Neue Zeitung“ in einem ihrer zahllosen Hetzartikel hämisch fragte, woher nur die westdeutschen Teilnehmer am Deutschlandtreffen kommen sollen, wird sie bei dem großen Friedensaufmarsch im Lustgarten wutknirschend zur Kenntnis nehmen müssen, daß ihre Verleumdungen ohne Wirkung geblieben sind. Nicht nur die FDJ-ler, sondern auch Falken und Katholiken, Gewerkschaftler und unorganisierte Jugendliche, Sportler und Studenten haben sich gemeldet.

Nun stehen die letzten vier Wochen bevor. Auch diese Wochen werden für die jungen Friedenskämpfer noch einmal die Anspannung aller ihrer Kräfte erfordern. Denn wir machen uns keine Illusionen, daß der Gegner auch nur eine Minute lang seine Versuche, die Jugend bei der Durchführung ihres Deutschlandtreffens zu hindern und unter Druck zu setzen, einstellen wird. Und welche großen Aufgaben sind in den wenigen Wochen noch zu lösen: da ist die Frage der Pässe, die Spionage, die Zusammenfassung und Festigung der Gruppen, die nach Berlin fahren.

Aber es besteht kein Zweifel, daß auch diese Aufgaben gelöst sein werden, wie die anderen gelöst wurden. Mögen die Schwierigkeiten noch so groß sein: der Friedenswille der deutschen Jugend wird sie überwinden. Und alle Schwierigkeiten, alle Arbeit wird vergessen sein, wenn wir in 28 Tagen vor dem großen Tag stehen werden, an dem wir die Früchte unserer Arbeit ernten können. Wenn wir Zehntausende aus Westdeutschland brüderlich vereint mit den Hunderttausenden der Deutschen Demokratischen Republik, mit den blauen Fahnen und Hemden aufmarschieren im Lustgarten zu der großen Friedensdemonstration, vor der die Kriegshetze aller Länder zittern, wenn es aus 500 000 Kehlen erklingt: „Wir sind Deutschlands neues Leben, und der Friede mit uns zieht!“ Deshalb noch einmal: alle Kräfte heran in den letzten entscheidenden Tagen, auf zum Endspurt zu unserem großen Deutschlandtreffen der Jugend!

„Uns vereint gleicher Sinn, gleicher Mut“



Unter diesen Losungen wird Pfingsten die Jugend marschieren

Der Zentralrat der Freien Deutschen Jugend hat zur Vorbereitung des Deutschlandtreffens der Jugend zahlreiche Losungen beschlossen, aus denen wir auszugsweise folgende veröffentlichen:

Vorwärts zum Deutschlandtreffen, der großen Heerschau der deutschen Jugend für Frieden, demokratische Einheit, nationale Unabhängigkeit und ein besseres Leben der jungen Generation.

Der Kongreß junger Friedenskämpfer — unsere Antwort an die Brandstifter eines neuen Krieges!

Die ganze deutsche Jugend gibt ihre Unterschrift für das Verbot der Atomwaffe!

Vorwärts in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland für die Einheit Deutschlands, einen gerechten Friedensvertrag und den Abzug aller Besatzungstruppen!

Ewige Freundschaft mit der Sowjetunion, dem Bollwerk und Bannerträger des Friedens und Fortschritts in der Welt!

Es lebe der große Stalin, der weise Führer der Weltfriedensbewegung!

Kämpft mutig wie Ernst Thälmann für den Frieden und für die Einheit!

500 000 junge Friedenskämpfer in Berlin — eine Demonstration gegen die anglo-amerikanischen und französischen Imperialisten, die Spalter Deutschlands und die Brandstifter eines neuen Krieges!

Vorwärts mit dem Weltbund der Demokratischen Jugend für einen dauerhaften Frieden!

Junge Pioniere seid bereit für Frieden und Völkerverständigung!

Vorwärts deutsche Jugend — Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens!

Fort mit den anglo-amerikanischen Kolonialherren!

Weg mit dem Ruhrstatut — das Ruhrgebiet ist deutsch und wird deutsch bleiben!

Das Saargebiet ist deutsch und wird deutsch bleiben!

Kumpels von der Ruhr und Saar, macht die Einheit Deutschlands wahr!

Brüderliche Kampfgrüße den jungen Friedenskämpfern von Watenstedt-Salzgitter!

Stärkt die Deutsche Demokratische Republik, das Zentrum des Kampfes für ein einheitliches, demokratisches, friedliebendes Deutschland!

Wir lernen, arbeiten und kämpfen für die Deutsche Demokratische Republik, für ein besseres Leben

Es lebe unser Präsident Wilhelm Pieck — Vorbild und Freund der Jugend!

Vorwärts mit der Regierung Grotewohl in eine bessere Zukunft!

Deutschland hat Arbeit und Brot für alle, wenn die Amis abziehen!

Nur die ewige und unverbrüchliche Freundschaft mit der Sowjetunion sichert der deutschen Jugend eine glückliche Zukunft!

Grüß dem mächtigen chinesischen Volk — dem Vorbild im Kampf gegen die amerikanischen Imperialisten und ihre Lakaien!

Die Oder-Neiße-Grenze ist die Friedensgrenze zwischen dem oolksdemokratischen Polen und dem demokratischen Deutschland!

Schluß mit der Verschickung junger Deutscher in die Fremdenlegion!

„Der Geist der neuen Zeit läßt sich nicht verhaften“

Der stellvertretende Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik, Walter Ulbricht, nimmt Stellung

„Und wenn reaktionäre Polizeikommandeure und Gangster Jugendliche wegen ihrer Friedenspropaganda verhaften, so mögen sie nur zeigen, wer die Feinde des Friedens und der nationalen Einheit Deutschlands sind. Der Geist der neuen Zeit, der Geist des Friedens, des Fortschritts, der Geist des Kampfes um die nationale Einheit Deutschlands läßt sich nicht durch Verbote, nicht durch Drohungen, nicht durch Kolonialgerichte und durch keine Stammespolizei aufhalten. Die Mehrheit des deutschen Volkes wird die Lehren aus zwei Weltkriegen ziehen. Mögen vom Deutschlandtreffen der Jugend die Ideen des

Friedens, des Fortschritts, des Kampfes um die Einheit des demokratischen Deutschland und der Freundschaft mit der Sowjet-Union bis in die entferntesten Dörfer dringen, damit in ganz Deutschland die Friedensbewegung zur stärksten Kraft wird.“

Dies erklärte der stellvertretende Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik, Walter Ulbricht, in einem Interview mit einem Vertreter des Zentralorgans der Freien Deutschen Jugend „Junge Welt“, in welchem er klar die Bedeutung des Deutschlandtreffens nicht nur für die deutsche Jugend, sondern für den Kampf um den Frieden und die nationale Einheit, für das ganze deutsche Volk überhaupt, herausstellte.

„Die Bedeutung des Deutschlandtreffens der Jugend besteht darin, daß zum ersten Male in der Geschichte die deutsche Jugend ihren Willen zur Verteidigung des Friedens demonstriert. ... Alle friedliebenden Kräfte in Deutschland betrachten das Deutschlandtreffen der Jugend als ihre eigene Sache, als eine Sache, die dem Kampf um die Einheit des demokratischen Deutschland — eines friedlichen und fortschrittlichen Deutschlands dient.“

Nachdem Walter Ulbricht noch einmal den

Grund für die wütende Hetze der reaktionären Presse gegen das Deutschlandtreffen erklärt hatte, ging er auf die gegen das Deutschlandtreffen gerichteten Maßnahmen in Westberlin und Westdeutschland ein.

„Die Verbotmaßnahmen der Westberliner Behörden beleuchten nur die antidemokratischen Zustände in Westberlin und in Westdeutschland. Die reaktionären Behörden wollen keine Demonstration der Jugend für den Frieden. Damit zeigen sie sich als treue Diener ihrer amerikanischen Herrn ...“

Die Westberliner Behörden denken nach, wie man den Geist der neuen Zeit in Fesseln legen kann. Sie haben eine Karte von Großberlin zur Hand und glauben, durch Polizeimaßnahmen an den Sektorengrenzen das Vordringen der Friedenspropaganda aufhalten zu können. Und die reaktionären Kreise von Westberlin sind verwundert, daß die Jugend aus voller Kehle lacht, lacht über die armen Strategen, die immer noch nicht verstanden haben, daß es nicht notwendig ist, durch das Brandenburger Tor oder über den Potsdamer Platz nach den Westsektoren von Berlin zu kommen, sondern daß heute in Westberlin der Kampf in jedem Betrieb, in jeder Massenorganisation, in jedem Haus geführt wird!“

Eine „lebende Walzenstraße“

Die Sportler Sachsens üben für Berlin

Wenn unsere Jungen und Mädchen der DDR etwas planen, dann tun sie das mit jugendlichem Schwung, mit Begeisterung und mit dem Ehrgeiz, etwas ganz Neues zu gestalten, das vom Althergebrachten abweicht. Seit Wochen planen nun die FDJler ihre Kulturprogramme für das Deutschlandtreffen. Jeder Landesverband der DDR wird zu Pfingsten sein eigenes Programm durchführen, und jeder Landesverband ist natürlich bestrebt, das Beste zu zeigen. Als wir kürzlich in Dresden mit einigen Mitgliedern des Landesportausschusses sprachen, erfuhr wir von dem Programm, das die Sportler des Landesverbandes Sachsen für Berlin aufgestellt haben und — an dem sie bereits arbeiten.

Wie bei allen großen Sportkundgebungen soll auch hier eine Massengymnastik vorgeführt werden, aber eben einmal in einer ganz neuen Form. Nun, unsere Sportler haben den Weg gefunden. Sie stellten ihre Vorführungen unter den Titel „Aus Stahl wird Brot“ und entwickelten die Massengymnastik in der Form einer arbeitenden Walzstraße.

Das sind Sportler, ganz in Stahlblau gekleidet, die, jeweils in Kreisen aufgestellt die Rollen des Walzwerkes darstellen. Durch sie hindurch läuft der glühende Stahl. Rotgekleidete Sportler laufen als großer, geschlossener Block die rotierenden Walzen an, werden erfaßt, hindurchgezogen und der massive Block verjüngt sich zusehends. Ist dann die erste „Straße“ durchlaufen, kommt der „Block“ auf die Gleitschienen. Gelbgekleidete Sportler stellen diese Schienen dar, umsäumen den „glühenden Block“ und befördern ihn zur zweiten „Walzstraße“. Wenn dann der „Block“ die „Straßen“ verläßt, läuft er in die drei Buchstaben „VEB“ aus.

Die Musik zu dieser Vorführung schrieb ebenfalls ein Mitglied der FDJ, ein junger Musikstudent. Er ging selbst einige Wochen

in ein Stahlwerk, schaffte dort mit den Arbeitern und läuschte dem Werk seine Melodie der Arbeit ab. Er hörte das Zischen des glühenden Stahls, das Kreischen der Walzstraßen, den ohrenbetäubenden Lärm. Aber er hörte ihn nicht nur, er verstand ihn auch, da er durch seine Arbeit mit dem Werk verbunden war, da er den Sinn dieses Schaffens „Aus Stahl wird Brot“ begriffen hatte. Und aus diesem Erlebnis heraus schuf er seine Musik, nach der die 20 000 sächsischen Sportler ihre „Walzstraße“ vorführen werden.

Wir fragten unsere Sportkameraden dann nach der praktischen Durchführung. „Ja“, sagten sie lachend, „das kostet natürlich noch eine Menge Arbeit. Zunächst haben wir einmal das ganze Programm in einer Broschüre zusammengestellt und erläutert. Dann erhielten die verschiedenen Kreisgebiete ihre einzelnen Aufgaben. Einige Kreise stellen die Rollen dar, andere die Gleitschienen und die übrigen, zu denen auch der Kreis Chemnitz gehört, den Stahlblock. Schon jetzt proben alle Kreise ihre Aufgaben, und am 6. und 8. Mai kommen alle Sportler in Dresden zusammen, um eine gemeinsame Probe durchzuführen.“

Heute können wir schon sagen, daß es den Sportkameraden der DDR gelungen ist, etwas ganz Neues, etwas Besseres zu schaffen. Sie zeigen nicht nur ihr Können als Sportler, sondern sie beweisen, daß sie den Sinn des Aufbaus und der Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik erkannt haben, daß keiner mehr allein steht, daß die Arbeit, der Sport, die Freude und der Kampf um den Frieden zusammengehören und nicht zu trennen sind. Diesen Erkenntnissen entsprechend werden sie in Berlin dem großen Gedanken des Deutschlandtreffens durch eine gewaltige, die Herzen aller Friedensfreunde begeisternde Kundgebung Ausdruck verleihen.

Wolf Dieter.

Ein neuer Versuch zur Spaltung der Jugend

Bundesvorstand des DGB beschließt Abbruch der Beziehungen zur FDJ

Wenige Tage, bevor die deutsche Arbeiterschaft zum 60. Male geschlossen und organisiert am 1. Mai ihren großen Kampftag gegen die Unterdrücker und für ein besseres Leben begeht, hat die rechte Gewerkschaftsführung des Bundesvorstandes des DGB einen ungeheuerlichen Beschluß gegen die fortschrittliche deutsche Jugendbewegung gefaßt. Auf Antrag des Bundesjugendausschusses der Gewerkschaften wurde beschlossen, ab sofort jede Beziehung zur Freien Deutschen Jugend abzubrechen. Begründet wird dieser Beschluß mit der Behauptung, daß die FDJ die „demokratische Staatsform der Bundesrepublik ablehne“ und gewerkschaftszersetzende Arbeit leistet!

Dieser Beschluß hat in Kreisen vieler junger Betriebsarbeiter und Gewerkschaftler tiefste Empörung ausgelöst. Ist es nicht eine Ungeheuerlichkeit, in einer Zeit, die die Riemer und Hedler offen in Westdeutschland ihre verderbliche Tätigkeit entfalten können,

Das Deutschlandtreffen wird das Treffen der gesamten deutschen Jugend sein!

wo der reaktionäre „Stahlhelm“ wieder gegründet wird, wo täglich 70 junge Deutsche aus Not und Arbeitslosigkeit in die Fremdenlegion getrieben werden, davon zu sprechen, daß die FDJ gewerkschaftszersetzende Arbeit leistet?

Die FDJ hat keine Ursache, ihre Arbeit in den Gewerkschaften nicht offen aufzuzeigen. Sie war es, die schon 1945, seit ihrem Bestehen, den Kampf für die Grundrechte der Jugend, für das Recht auf Arbeit und Erholung, für das Recht auf Bildung, für das Recht auf Freude und Frohsinn, für das Recht auf Mitbestimmung auf ihre Fahnen geschrieben hat. Sie war es — die aufrichtigen Funktionäre der Gewerkschaftsjugend und der anderen Jugendorganisationen werden das bezeugen können — die in den Landesjugendringen mit in der ersten Reihe stand im Kampf um das Jugendarbeitsschutzgesetz. Sie war es, die die Gewerkschaften unterstützte beim Kampf um den Jugendarbeitsschutzgesetz.

Der Bundesvorsand unterläßt es, auch nur ein Beispiel anzuführen, wo die FDJ die Gewerkschaft angeblich zersetzt hat. Sie kann ein solches Beispiel auch gar nicht finden, denn Tausende von Aktionen und Taten bezeugen das Gegenteil. Die Argumente der rechten Gewerkschaftsführer erweisen sich als nicht stichhaltig. Es sind fadenscheinige

Gründe, mit denen die Gewerkschaftsführer ihren Verstoß gegen die aktivsten Vertreter der Interessen der arbeitenden Jugend motivieren wollen. Aber die Tendenzen der Ausschaltung der FDJ sind nicht von heute. Sie sind nur eine Neuaufgabe des Versuchs, den diese Kräfte vor einiger Zeit mit Hilfe der Falkenführung und der Führung der Katholischen Jugend in den Landesjugendringen gestartet haben. Dort haben sie in den meisten Fällen jämmerlich Schiffbruch erlitten. Nun soll ein neuer Dreh gefunden werden. Bisher galt es als eines der höchsten Prinzipien der Einheitsgewerkschaften, die Neutralität gegenüber den einzelnen angehörenden Organisationen zu wahren. Der Beschluß des Bundesvorstandes der Gewerkschaften stellt einen flagranten Bruch dieses Prinzips dar. Aber der westdeutschen Jugend wird dadurch kein Schritchen weitergeholfen. Sie erwartet von den Gewerkschaften Unterstützung und Hilfe auf die Anschläge der Reaktion, im Kampf um höhere Löhne angesichts der ungeheuer gestiegenen Preise, im Kampf um Urlaub und soziale Verbesserungen, im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und das soziale Elend!

Doch die wachsende Einheit der Jugend läßt sich durch derartige Maßnahmen nicht unterbinden. Die Jugend lernt mit jedem Tag mehr, daß sie um ihre Rechte kämpfen muß, und daß sie um so größere Erfolge hat, je enger und geschlossener sie auftritt. In diesem Sinne ist auch die Tatsache zu werten, daß viele junge Gewerkschaftler sich bereit erklärt haben, am Pfingsten 1950 an dem großen Deutschlandtreffen der Jugend für den Frieden, ein einiges Deutschland und ein besseres Leben teilzunehmen. Die Freie Deutsche Jugend wird sich durch die Beschlüsse nicht hindern lassen, nach wie vor einzutreten für Interessen der arbeitenden Jugend und in den Gewerkschaften mitzuarbeiten für die Forderungen der Gewerkschaften, getreu der Losung: Jeder FDJler ein guter Gewerkschaftler!

Teilnahme am Deutschlandtreffen freigestellt
„Die Gewerkschaftsjugend des Bezirkes Frankfurt beschließt, daß es jedem ihrer Mitglieder freigestellt wird, als Person am Deutschlandtreffen der Jugend, Pfingsten 1950 in Berlin, teilzunehmen.“ So heißt es in einem Antrag der von der Vollversammlung der Gewerkschaftsjugend Frankfurt, am Mittwochabend, mit überwältigender Mehrheit, gegen eine Gegenstimme nach einer lebhaften Aussprache, angenommen wurde.
Kollege Scheugenpflug, Jugendsekretär im

Landesbezirksvorstand Hessen des DGB, erklärte unter dem Beifall der Versammlung, jeder solle selbst seine Entscheidung treffen; er als Vorsitzender der Gewerkschaftsjugend Hessen würde die Zusammenarbeit mit der FDJ, die bisher positive Ergebnisse zeitigte, auch in Zukunft aufrechterhalten.

Beate zeigt: Es geht!

Beate B. hat große Sorgen. Sie will beim großen Deutschlandtreffen der Jugend Pfingsten in Berlin dabei sein. Aber das Fahrgeld zusammenzukriegen, ist nicht einfach, wenn man 15 Jahre alt, Schülerin ist und kein Geld verdient. Aber Beate wußte sich zu helfen. Sie trug für ein Blumengeschäft Blumen aus und erwarbete jeden ordentlichen Pfennig, um sich Sparmarken zu kaufen. Heute hat sie ihre Spargarten bereits mit 22,50 DM vollgeklebt und ist damit die erste Berufsfahrerin aus Württemberg-Baden, die im Besitz des offiziellen Teilnehmerscheines ist.

Ein gutes Beispiel

Ein Rastatter Jugendfreund, der erst von einer FDJ-Schule zurückkehrte, ergriff kurzerhand die Initiative und half an hervorragender Stelle mit, in wenigen Tagen drei neue Gruppen und drei neue Stützpunkte in Gernsbach, Gaggenau, Forbach, Muggensturm und zwei anderen kleinen Orten des Kreises aufzubauen.

Broschüren und Postkarten werden abgesetzt
Der Landesverband der FDJ Südbaden konnte bisher ein Ergebnis von 2300 verkauften Postkarten und 2400 Broschüren feststellen, die bereits an den Landesvorstand abgerechnet wurden. Außerdem wurden im letzten Monat etwa 100 Neuaufnahmen verzeichnet und vier neue Betriebsgruppen, zehn neue Stützpunkte und fünf Ortsgruppen gegründet.

„Junge Pioniere“ voran!

Die beiden 13jährigen Pioniere Heinz F. und Karl Heinz G. aus Heidelberg haben einen großen Wunsch. Sie wollen brennend gern an dem großen Zeltlager der 20 000 Jungen Pioniere in der Wuhlheide bei Berlin und am Deutschlandtreffen teilnehmen. Um ihr Fahrgeld zusammenzubekommen, gingen sie mit einer Sammelliste von Geschäft zu Geschäft. Heinz sammelte 25 DM und Karl Heinz 22 DM. Und jetzt können sie den Tag der Abfahrt nach Berlin nicht mehr erwarten

Der Atlantik-Bundeszwitser

Plankstadt, W. R. In der Rhein-Neckarzeitung vom 13. April 1950 (Nr. 87) ist etwas von den „militärischen Sorgen in Holland“ zu lesen. Warum denn diese Sorgen? Wegen eines „militärischen Vakuums hinter der holländischen Ostgrenze“, wegen der „äußerst verwundbaren Nordflanke“ und wegen „ernster Konsequenzen für die holländische Landesverteidigung“, die sich „in finanzieller Hinsicht“ daraus ergeben. Sorgen über Sorgen! Aber lesen wir weiter: „Ganz anders wäre die Lage... wenn Deutschland in das Bündnisystem der Atlantikmächte eingeschaltet werden könnte“.

Aus der Melkku Deutschland möchte man einen kampffreudigen Hornochsen machen. Vielleicht träumen ganz Schläue davon, daß es gelingen könnte, ein melk- und streitbares Zwitservieh zu züchten mit folgendem Wappenspruch:

Dem Osten das Horn,
Dem Westen den Born!
Dann könnte Holland beruhigt schlafen.

Grenzverkehr muß erleichtert werden

Waldshut. Die vor einiger Zeit in Waldshut tagende Kreisversammlung des Kreises Waldshut forderte in einer Resolution die zuständigen Stellen des Landes Baden und des Bundes sowie die Besatzungsmacht auf, in der Frage des kleinen Grenzverkehrs unverzüglich wesentliche Erleichterungen zu schaffen.

„Fünf Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten wird es weder von der deutschen noch von der schweizerischen Grenzbevölkerung verstanden, daß es bis heute nicht gelungen ist, eine den wirtschaftlichen und persönlichen Bedürfnissen entsprechende Regelung zu finden, heißt es in dieser Resolution. Für die deutsche Grenzbevölkerung am Hochrhein ist der Strom nie Grenze, sondern Brücke und einigendes Band zur schweizerischen Nachbarschaft gewesen. Die gegenwärtige kleinliche Regelung und ihre teilweise skandalöse Handhabung ist geeignet, in der Bevölkerung Unwillen und Verberberung zu schaffen.“

Die Kreisversammlung stellt bei den zuständigen Behörden folgende Anträge: 1. Die Zone des kleinen Grenzverkehrs wird auf die Gemeinde Höchenschwand ausgedehnt. 2. Zum kleinen Grenzverkehr sind alle Bewohner der Grenzzone zugelassen, welche im Besitz eines gültigen Personalausweises sind. Grenzkarten und Tagesscheine kommen in Wegfall. 3. Es ist unerträglich, daß lange Jahre nach Kriegsende bei der Regelung der Grenzfragen eine deutsche Behörde noch nicht stimmführend mitwirken kann. Landes- und Bundesbehörden müssen mit aller Tatkraft darauf hinwirken, daß in der sogenannten Commission Mixte ein deutsches Mitglied stimmberechtigt mitwirkt.

1. Mai in Donaueschingen

Donaueschingen. Die diesjährige Maifeier wird besonderer Umstände halber schon am Sonntag, den 30. April, ab 20 Uhr, in der Festhalle abgehalten. Träger der Veranstal-

Mannheimer Friedenslisten füllen sich

Die Unterschriftensammlung für den Frieden nimmt in Mannheim ihren Fortgang. Immer mehr Mannheimer entscheiden sich, alles in ihren Kräften liegende zu tun, um für die große Sache des Friedens einzutreten und den Kriegsprovokateuren das Handwerk zu legen.

Im Arbeitervortort Schönau haben sich bis jetzt 1400 Einwohner in die Listen eingetragen, ein stolzes Resultat, wenn man bedenkt, daß die Gesamtbevölkerung dieser Siedlung nur rund 5000 Menschen beträgt. Der Stadtteil Innenstadt-West hat bis zum heutigen Tag 1000 Unterschriften zu verzeichnen. In Käferlart zeichneten sich bis jetzt 2500 Einwohner in die Friedenslisten ein.

In Hockenheim, einem ausgesprochenen Landort der Umgebung Mannheims, trugen sich in kurzer Zeit 1112 wahlberechtigte Bürger in die Listen zur Sicherung des Friedens ein. Aus Weinheim meldet man uns, in der dritten Woche der Friedenskampagne das schöne Ergebnis von 2500 Friedensstimmen. Einige Friedensfreunde sammelten in ganz kurzer Zeit am Sonntag allein 500 neue Unterschriften. Der Arbeitervortort Rheinau meldet bis jetzt 800 Friedensunterschriften.

Drei Friedensfreunde auf dem Pfingsberg sammelten am vergangenen Sonntag in ganz kurzer Zeit 460 Unterschriften, womit die Gesamtzahl der Einzelnennungen mit 1000 nicht überschätzt sein dürfte.

Schwetzingen Gemeinderat für den Frieden

Ein beachtliches Beispiel der Wirkung des Friedensgedankens auf alle Bevölkerungs-

Leser, Freunde, Genossen!

60 Jahre 1. Mai

Kampftag für Frieden, Brot und Arbeit!

Kommt alle zur Vorfeier am 30. April, 20 Uhr, im Heimatsaal der „Harmonie“.

Programmfolge — 1. Teil:

Wach auf! (v. Herwegh) Wolfgang Graß
Unser Frühling von Ehrenburg Cläre Wilke
Klaviersonnen Günther Stein
Auf Sozialisten! Wolfgang Graß

Ansprache

Lied Jugendchor
Es gibt nur einen Frieden Wolfgang Graß
Brüder zur Sonne Gemeins. Lied

— Pause —

2. Teil:

Unterhaltssame Einlagen mit Tanz.
Programm zum Preise von — 50 DM fordern Sie bei Ihrem Zeitungsträger oder bei den Funktionären der Partei.

Landwirtschaftsminister „überrascht“

Aber die südbadischen Bauern können die Zeche bezahlen

Nach einem Bericht des südbadischen Landwirtschaftsministers muß der deutsche Landwirt im kommenden Herbst mit einem Ueberangebot an ausländischem Obst rechnen. Die gleiche Lage werde sich bei den Weinen ergeben, da der Import von Süddeutschland, vor allem aus Spanien, sich ständig vergrößere. Heuchlerisch erklärt der südbadische Landwirtschaftsminister weiter, daß die deutsche Landwirtschaft von der Liberalisierung des Handels, über Nacht, überrascht worden wäre.

Als eine trügerische Fülle von Waren unsere Geschäfte schmückten und angeblich unseren Markt „belebten“, da jubelte derselbe Herr und mit ihm seine CDU- und FDP-Kollegen in Freiburg und Frankfurt und sprachen von den großen „Erfolgen“ der Liberalisierung. Indessen, die Ernüchterung ließ nicht lange auf sich warten. Heute, nachdem die Absatzschwierigkeiten immer stärker werden, nachdem unsere Bauern nicht mehr die unerträglichen Steuerlasten aufbringen können, stellen sich dieselben Herren, die freudig unsere politi-

sche und wirtschaftliche Versklavung durch den Marshallplan unterschrieben haben, hin und wollen unseren Bauern einreden, daß auch sie von der sogenannten Liberalisierung des Handels überrascht worden wären.

Auch das Gerede des Landwirtschaftsministers, der weiter von vorübergehenden Anpassungsverlusten bis zur Konkurrenzfähigkeit der südbadischen Landwirtschaft spricht, dient nur dazu, die Hirne unserer Bauern zu vernebeln. Man will mit diesen Parolen der wachsenden Mißstimmung unserer Landwirte entgegenreden, obwohl man genau weiß, daß diese sogenannten Anpassungsverluste unter der Herrschaft der anglo-amerikanischen Machthaber und ihrer deutschen Vasallen kein Ende nehmen und zum sicheren Ruin der kleinen und mittleren Landwirte führen müssen. Es sind immer wieder die alten Methoden in neuer Fassung. Wochenlange Debatten über sogenannte Verbesserungsvorschläge, Versprechungen am laufenden Band, neue Schlagworte, wie Marktverkehrsgesetze, Schaffung von wirtschaftlichen Selbstverwaltungsorganisationen u. a. wechseln in bunter Folge.

Was wäre verständlicher, als daß in Erkenntnis all dieser bauernfeindlichen Märsche, hunderten Tausenden in der Landwirtschaft beschäftigten Menschen einen Ausweg zu suchen und den Strategen dieser unheilvollen Politik den Rücken zu kehren?

An vielen Orten in Südbaden sprechen die Bauern unverhohlen davon, daß sie dem bauernfeindlichen Treiben der Bonner Kolonialregierung und ihrer Filiale in Südba-

den nicht mehr länger tatenlos zuschauen werden. Sie beginnen darüber nachzudenken und haben zum großen Teil schon erkannt, daß die von den regierenden Herrschern und den junkerlichen Bauernführern propagierte „freie Wirtschaft“ und das „freie Spiel von Angebot und Nachfrage“ den Landwirten steigende Verluste und den politischen Bonner Herren nahestehenden Geschäftsmachern dauernd steigende Profite bringt.

Unsere Bauern sind der leeren Versprechungen und billigen Verströmunen müde. Das „freie Spiel von Angebot und Nachfrage“ bedeutet für sie nur Verelendung und Not. Sie fordern daher eine gesunde Basis für die westdeutsche Landwirtschaft, die sich nur in einem freien, einheitlichen und demokratischen Deutschland, in dem es keine kolonialen Fesseln und keine Absatzkrisen gibt, schaffen läßt.

Die nächste gesamtdeutsche Tagung unserer Bauern und Landwirtschaftsexperten aus Ost- und Westdeutschland, die vom 18. bis 20. Mai in Eisenach stattfindet, wird unseren Bauern den Weg dazu zeigen.

Es ist daher für jeden südbadischen Bauer im Interesse der Erhaltung seiner bäuerlichen Existenz wichtig, sich mit den großen Zielen dieser Tagung vertraut zu machen. Keine Bauernversammlung sollte darum in Südbaden vorübergehen, in der nicht Stellung zur Eisenacher Konferenz genommen wird, in der nicht Delegierte gewählt werden, die am 18. und 19. Mai in Eisenach durch ihre Anwesenheit bezeugen, daß auch in Südbaden die Bauern bereit sind, sich für die Gesundung der gesamtdeutschen Landwirtschaft einzusetzen.

Aus dem Parteilieben

Lörrach. Am Donnerstag, den 27. April, 20 Uhr, findet unsere Pflicht-Mitgliederversammlung der Betriebsgruppe Conrads-Nachfolger im Gasthaus „Traube“ statt.

Freiburg. Am Freitag, 28.4. findet um 20 Uhr die regelmäßige Funktionärschulung statt, zu der alle Funktionäre und interessierte Genossen eingeladen sind. Zur Behandlung kommt das Kapitel 10 der Resolution der 14. Parteivorstandssitzung über „Die Einheit der Arbeiterklasse“. Die Schulung beginnt pünktlich in der Vaubahnstraße 12.

Freiburg. Am Sonntag, 30.4. findet um 20 Uhr in den Harmoniesälen, Grünwälderstraße, unsere Feier zum 1. Mai, dem Kampftag der Arbeiter, statt. Die Genossen und ihre Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Waldshut. Am Mittwoch, 26.4., findet um 20 Uhr im Sekretariat eine wichtige Kreisvorstandssitzung statt. Alle Genossen werden um ihr Erscheinen gebeten.

St. Georgen. Am Donnerstag, 27. April, abends 8 Uhr, findet im Nebenzimmer des „Deutschen Hauses“ unsere Monatsversammlung statt. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Im Betrieb: nach Berlin! Auf dem Land: nach Berlin! Ueberall: nach Berlin!

Keine Neutralität im Kampf für den Frieden

Bezirkskonferenz der Berlin-Fahrer des Seekreises in Singen (Htw.)

Singen. Am vergangenen Sonntag fand im Gasthaus „Deutscher Hof“ die Bezirkskonferenz der Teilnehmer am Deutschlandtreffen in einer überaus frohen, ja begeisterten Stimmung statt, die noch verstärkt wurde durch die klaren Ausführungen der Referenten und Diskussionsredner, durch einen im Frühlingsträumen prägnanten Saal, blauen Fahnen der Freien Deutschen Jugend und die frischen Lieder der fortschrittlichen deutschen Jugend, die aus den Vorbereitungsarbeiten zum Deutschlandtreffen entstanden.

Die Konferenz war von unorganisierten Jugendlichen und FDJlern aus Singen, Konstanz, Stockach, Meßkirch, Lenzingen, Radolfzell, Schlatt, Twiefeld, Rohrdorf, Rielasingen, Blumberg und der Insel Reichenau besetzt worden. Betriebsarbeiter aus den Fahr-Betrieben in Gottmadingen und Stockach, aus der Maggi Singen, den Fitting-Werken in Singen, der Spinnerei Lauffmühle, Zweigstelle Blumberg, der Fa. Singer und Lanninger im Kreis Waldshut, der Glasschleiferei Päsler in Blumberg, der Oberbadischen Druckerei Singen, der Stadtkasse Singen, der Post Konstanz und der Fa. Bizerba Meßkirch waren zum Treffen der Berlin-Fahrer erschienen, das mit einem gemeinsamen Lied und einem wirkungsvollen Sprechchor eingeleitet wurde.

Wir sind jung, die Welt ist offen!

Der Verlauf der Konferenz zeigte deutlich, daß mit jedem Tag, den das Deutschlandtreffen der Jugend in Berlin näher rückt, die Zuversicht der Teilnehmer und darüber hinaus aller Freunde auf einen überwältigenden Erfolg dieser großen Friedensdemonstration immer mehr wächst und mit der Klarheit über die Bedeutung des Treffens im Kampf für Einheit und gerechten Frieden auch der Wille der Jugend, die Schranken zu überwinden, die unser Vaterland noch immer trennen. Mit diesem Treffen werden auch die Schranken überwunden werden, die noch immer junge deutsche Menschen trennen, weil sie in dieser oder jener Frage andere Meinungen haben und das Treffen wird beweisen, daß das Einende stärker ist als die Versuche einer kleinen reaktionären, auslandhörigen Clique, die deutsche Jugend in ihrem Kampf um eine bessere Zukunft zu spalten. Der Kampf der FDJ um eine einige deutsche Jugend fand in Südbaden vor kurzem in der von allen Jugendorganisationen und den Gewerkschaften getragenen Aktion um den Jugendurlaub ihren Ausdruck. Auf der Konferenz wurde betont, daß die FDJ Betriebsgruppen mit allen FDJlern zusammen positiv an der Aktion für den 24tägigen Ju-

gendurlaub teilgenommen haben und es unseren Freunden gelungen ist, auch viele andere Jugendliche mitzureißen, sie für den Kampf um ihre Forderungen zu gewinnen und sie dadurch auch besser mit der Politik der FDJ vertraut zu machen. Wir wollen diesen Kampf um 24 Tage Urlaub bis zum eintägigen Erfolg fortsetzen und keine Mühe scheuen, die gesamte Jugend hierfür zu mobilisieren. Nicht zuletzt hat die Aktivität der FDJler bei der Urlaubsaktion dazu beigetragen, daß die Jugendlichen im Betrieb die Freunde unserer Organisation nach ihren anderen Aufgaben und vor allem nach dem Sinn des Deutschlandtreffens gefragt haben und in weitaus stärkerem Maße sich für die Teilnahme am Treffen in Berlin interessieren. In der Singener Konferenz kam das deutlich zum Ausdruck. Nicht umsonst führte deshalb auch ein Freund an, daß es für uns noch mehr als bisher von Bedeutung ist, wie wir den Freunden außerhalb der Organisation klar machen können, daß der Kampf um Beendigung der Notlage der deutschen Jugend und des ganzen deutschen Volkes, der Kampf um die Verhinderung der Verpfichtung junger Deutscher zur Fremdenlegion, der Kampf gegen die Remilitarisierung gleichzeitig Kampf für ein einiges deutsches Vaterland, für eine unabhängige, demokratische deutsche Republik und damit Kampf für einen dauerhaften Frieden ist und dieser Kampf Inhalt unseres Treffens in Berlin darstellt. Wird es gelingen, die deutsche Jugend von der Richtigkeit unserer Argumentation und Politik zu überzeugen und sie für den gerechten Kampf gegen die Spalter und Verderber unseres Vaterlandes zu gewinnen, dann werden sie mit dem nötigen Rüstzeug am Kampf des ganzen deutschen Volkes in der großen Front aller friedliebenden Menschen für eine bessere Zukunft teilnehmen.

Wir begrüßen die Unterschriftensammlung für den Frieden

Viele Fragen wurden in der Diskussion noch aufgeworfen und lebhaft Rede und Antwort gestanden. Besonderen Beifall erhielt ein Freund, als er aufstand und mit kurzen Worten seinen Willen zum Ausdruck brachte, nicht in den Anstrengungen zu erlahmen. Dann brachte er eine Resolution zur Verlesung, die von allen Teilnehmern angenommen wurde und in der in einer Adresse an das Friedenskomitee die Unterschriftensammlung für den Frieden von der Singener Konferenz begrüßt wird. Es wird in der Resolution versprochen, daß sich alle Teilnehmer am Deutschlandtreffen aktiv für die Unterschriftensammlung einsetzen werden und auch in ihren Betrieben und

bei anderen Gelegenheiten dafür werben wollen, daß recht viele Delegierte zum Landfriedenskongreß fahren werden. Auch eine Protestresolution gegen die Verurteilung der sieben Freunde in Hannover wurde einstimmig angenommen und an die jungen Friedenskämpfer, die jetzt hinter Gittern leben müssen, eine Sympathieadresse geschickt.

Mit der unerschütterlichen Zuversicht, daß der Verband der FDJ im Gebiet des Seekreises sein Soll zum Deutschlandtreffen übererfüllen wird und dem Versprechen aller Konferenzteilnehmer alles zu tun, um mit einer starken Delegation zum Kongreß junger Friedenskämpfer und zum großen Friedenstreffen der 500 000 nach Berlin fahren zu können, trennten sich alle Freunde und schieden unter der Parole:

„In 14 Tagen treffen wir uns in Konstanz zur nächsten Konferenz wieder! In 4 Wochen sind wir mit 500 000 jungen Freunden aus allen Teilen unseres Vaterlandes in Berlin!“

Bezirkskonferenz der Berlin-Fahrer in Offenburg

Alle Teilnehmer am Pfingsttreffen sind eingeladen!

Offenburg. Der Bezirksausschuß zur Vorbereitung des Deutschlandtreffens wendet sich mit einem Aufruf an die Jugend des Kinzigtales und der umliegenden Kreise. Der Aufruf ist unterzeichnet von Edith Gruber, Mitglied der Naturfreunde Achern, Ludwig Denz, FDJ Offenburg, Theo Duffner, Kriegsverwehler aus Zell-Weierbach, Ernst Weber, Mitglied des Sportvereins VFR Elgersweier, Ferdinand Parsigla, Dentist, Elgersweier, Heinz Schneider, Schreiner, Lahr, Karl Sod, Hans Schimpf, Maurer, Kehl, Hildegart Knapp, Waldum-Schwend und Kurt Roß, FDJ Offenburg.

Der Ausschuß lädt zu einem wichtigen Ausspracheabend am

Sonntag, 30. April, um 8.30 Uhr.

in Offenburg, Jugendheim — Alte Pfalz, 2. Stock, Raum der FDJ, Hauptstraße 104 (neben dem Landratsamt) ein. Ende der Konferenz gegen Mittag. Eingeladen sind alle Teilnehmer am Deutschlandtreffen sowie alle Freunde — jung und alt — die sich für das Treffen in Berlin interessieren.

TERMINE DER FDJ

Ausspracheabend in Rheinfelden.

Am Freitag, 28. April, treffen sich alle Teilnehmer am Deutschlandtreffen und alle interessierten Jungen und Mädel im Haus der Jugend um 20 Uhr. Neben einer Aussprache über alle wichtigen Fragen werden auch die Sparkarten zum Treffen ausgegeben. Alle Jungen und Mädel, die außerdem Interesse an der Teilnahme haben, können sich jeden Mittwoch und Freitag von 20 bis 21.30 Uhr im Haus der Jugend melden.

Rheinfelden. Die Gruppenabende finden in Zukunft jeden Dienstag um 20 Uhr im Haus der Jugend statt.

Rastatt. Jeden Mittwoch Gruppenabend in der Gewerbeschule, 20 Uhr.

Rastatt. Bezirkskonferenz der Deutschlandteilnehmer am Sonntag, 30. April, um 9 Uhr im Gasthaus „Zum Anker“.

Waldshut. Bezirkskonferenz der Teilnehmer am Deutschlandtreffen in Tiengen im Jugendheim um 3 Uhr. Zu beiden Konferenzen sind Gäste, vor allem Jugendliche aus allen Organisationen und Betrieben herzlich eingeladen. Die Konferenzen sollen von Freunden des gesamten jeweiligen Bezirks besucht werden. Rastatt erwartet deshalb auch die Freunde aus dem Kreis Baden-Baden; die Tiengener Konferenz die Freunde aus Waldshut und Blumberg.

Sie haben geschafft!

Die 15jährige Rita L. aus Schlierstadt Kr. Buchen hat ihre Sparkarte mit 23 DM und Heinz E. aus Karlsruhe-Durlach seine Sparkarte mit 30 DM vollgeklebt und sich damit jetzt schon ihre Fahrt nach Berlin gesichert. Alle Berlinfahrer in Württemberg-Baden werden darauf hingewiesen, daß bis zum 5. Mai jeder seine Sparkarte vollgeklebt haben

UMSCHAU IM LANDE

Gewissenlose Erpressung

Offenburg. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, gelang es, ein erpresserisches Ehepaar der verdienten Strafe zuzuführen. Dasselbe hatte in einem gemeinsam verfaßten Brief einer hier wohnenden Frau angedroht, sie wegen angeblich von ihr begangener Straftaten zur Anzeige zu bringen, wenn diese nicht bis zu einer bestimmten Zeit einen Brief mit Deckadresse und 300 DM Inhalt beim hiesigen Postamt hinterlegen würde. Bei dem Versuch, den Brief durch ihr siebenjähriges Kind abholen zu lassen, konnten die Täter ermittelt werden.

Schweres Sittlichkeitsverbrechen

Singen. Während am vergangenen Mittwoch, nach 22 Uhr, eine 20jährige Arbeiterin eines Singener Industriebetriebs auf dem Heimweg von einer Abendstunde in Richtung Gottmadingen am Waldfriedhof vorbeifuhr, bemerkte sie einen Kraftwagen, der seine Lichter löschte, als sie näherkam. Im Vorbeifahren wurde sie von einem Mann angegriffen. Der Mann warf ihr eine Decke über den Kopf und trug sie trotz ihrer Hilferufe in den Wald, wo er sich an ihr verging. Dann bestieg er sein Auto und fuhr in Richtung Singen davon.

Einbrecher gestellt

Offenburg. Innerhalb der letzten Tage wurden wiederholt Einbrüche besonders in Gasthöfe ausgeführt. So wurde u. a. zweimal im „Deutschen Michel“ jeweils eine größere Menge von Fleisch- und Wurstwaren, Likör und Zigaretten entwendet. Nach dem

zweiten Einbruch konnte der Täter, ein 25 Jahre alter Handwerker, ermittelt werden. Bisher gelang es der Kriminalpolizei, den Festgenommenen noch weiterer Einbrüche zu überführen. So hatte er u. a. in einem Zimmer vor dem Glasabschluß einer Wohnung einen Einbruch ausgeführt. Als er von der Wohnungsinhaberin dabei betroffen wurde, gab er sich als Geselle eines Schlossermeisters aus, der den Auftrag habe, für einen ausländischen Staatsangehörigen eine Reparatur auszuführen. Nachdem er damals unerkannt entkommen konnte, wurde er bei der Gegenüberstellung im Landgerichtsgefängnis einwandfrei wiedererkannt.

Nach 14 Jahren festgenommen

Saulgau. Unter dem Verdacht, im Oktober des Jahres 1935 einen Briefträger nach vorausgegangenem Wirtshausstreit erschossen zu haben, wurde ein verheirateter Landwirt aus Hohentengen im Kreise Saulgau in Untersuchungshaft genommen. Der Landwirt hatte unlängst Zwistigkeiten mit anderen Ortsbewohnern, wobei gegen ihn der Verdacht ausgesprochen wurde, er trage die Schuld an dem Tode des Briefträgers. Dieser war, nach einem gemeinsamen Wirtshausbesuch mit dem Landwirt, am nächsten Morgen neben seinem Fahrrad legend, tot im Straßengraben aufgefunden worden. Als Todesursache hatte man Sturz von Fahrrad und Herzschlag angenommen. Nachdem jetzt durch Bewohner des Dorfes der Verdacht geäußert wurde, der Landwirt

habe den Briefträger in einem Handgemenge in den Straßengraben geworfen und so lange zu Boden gedrückt, bis er ersticke, hat die Staatsanwaltschaft ein Untersuchungsverfahren eingeleitet.

Die ganze Belegschaft entlassen

Stuttgart. (Vst.) Die Unternehmerwillkür für welche die Bosch-Direktion erst vor wenigen Tagen wieder den Vorreiter machte hat bei der Geschäftsleitung Elektromotorenfabrik Bauknecht in Stuttgart-Heßlach Nachahmung gefunden. Sie hat gleich 300 Arbeiter fristlos entlassen, weil sie die Arbeit niedergelegt hatten. Die Arbeitsniederlegung war erfolgt, weil die Direktion eine Betriebsvereinbarung nicht eingehalten hatte. Seit Mittwochvormittag ruhte die Arbeit bei Bauknecht.

Arthur Ketterer wiedergewählt

Stuttgart. (Iwb.) Arthur Ketterer erklärte gestern auf der Jahreshauptversammlung des Kreisverbandes Stuttgart der VVN, in Westdeutschland hätten sich in letzter Zeit Tendenzen gezeigt, die die Widerstandskämpfer „Tag und Nacht auf den Plan hätten rufen müssen“. Wenn die VVN in Württemberg-Baden auf Protestkundgebungen gegen diesen Entwicklung verzichtet habe, solle ja niemand annehmen, daß die Widerstandskämpfer ihrer Aufgabe nicht nachkommen seien. Die Zeit der VVN sei keineswegs vorbei. „Ohne die Organisation der VVN“ schloß Ketterer, „würde man mit manchem von uns anders umgesprungen als dies ohnehin schon geschieht“.

Gebt dem Nachwuchs eine Chance

Von Anton P. Tschechow

Der große russische Dichter Anton Pawlowitsch Tschechow wurde der Welt bekannt durch sein humoristisches Skizzen und Kurzgeschichten, in denen er ebenso wie in seinen späteren lustigen Einaktern und ersten Dramen mit außerordentlicher Fertigkeit in der Kleinstmalerie verstand, in wenigen Zügen sprechende Bilder aus dem Leben der Provinzbewohner, der Spieler, Bürokraten, Bauern und Popen zu geben. Bezeichnend für den großen Künstler ist, daß sein Humor nie ohne Ernst ist, und zum anderen, daß er bei aller Verzweiflung, mit der er oft die Gegenwart grau in grau zeichnete, nie den Glauben an das Glück einer für ihn noch ferneren Zukunft verlor. Eine Zukunft, an deren Verwirklichung die sowjetischen Menschen alle Kraft anwenden.

— Pawel Wassiljitsch, es ist eine Dame gekommen und will Sie sprechen — meldete der Diener. — Sie wartet schon seit einer Stunde!

Pawel Wassiljitsch hatte eben ein Schläfchen beendet. Er verzog das Gesicht und sagte: — Hol sie der Teufel! Sag ihr, ich sei beschäftigt!

— Sie war schon fünfmal da, Pawel Wassiljitsch. Sie sagt, daß sie Sie unbedingt sprechen muß... Sie wollte Sie insa. —

— Hm... also gut, führe sie ins Arbeitszimmer. —

Pawel Wassiljitsch zog sich ohne Ueberredung den Rock an, nahm in die eine Hand eine Feder und in die andere ein Buch, machte eine Miene, als wäre er sehr beschäftigt, und ging in sein Arbeitszimmer. Hier erwartete ihn der Besuch. Eine große, volle Dame mit rotem, feinstem Gesicht und einer Brille auf der Nase. Sie faltete die Hände wie im Gebet.

— Sie erinnern sich meiner natürlich nicht! Ich hatte das Vergnügen, Sie bei den Chruschtskys kennenzulernen... Ich heiße Muraschkina. —

— So, so... hm... womit kann ich dienen? —

— Sehen Sie... ich kenne ihr Talent... und Ihre Anschauungen, Pawel Wassiljitsch und möchte gern Ihre Ansicht wissen. Ich bin, entschuldigen Sie den Ausdruck, mit einem Drama niedergekommen und möchte Ihr Urteil hören. —

Die Muraschkina kramte in ihren Kleidern, holte ein großes, dickes Heft hervor. — Pawel Wassiljitsch liebt nur seine eigenen Dichtungen; sein Gesicht hatte einen Ausdruck, als sei eine Kanonenmündung auf ihn gerichtet. Als er das Heft erblickte, erschrak er und sagte schnell: — Lassen Sie es da... ich werde es lesen. —

— Pawel Wassiljitsch! Ich weiß, Sie sind beschäftigt... jede Minute ist Ihnen teuer... seien Sie so gut, daß ich Ihnen mein Drama jetzt gleich vorlese... Seien Sie so lieb!

— Es freut mich sehr, aber ich habe keine Zeit... Ich... muß jetzt gleich weggehen. —

— Pawel Wassiljitsch! Ich bitte Sie um ein Opfer! Seien Sie großmütig! Morgen muß ich nach Kasan fahren und möchte Ihre Meinung schon heute hören. Schenken Sie mir eine halbe Stunde Aufmerksamkeit... Ich flehe Sie an! —

— Also gut... Ich will hören... eine Viertelstunde. —

Die Muraschkina schrie vor Freude auf und begann zu lesen. Als eine Stunde vergangen war, warf Pawel Wassiljitsch der Mura-

schkin gehässige Blicke zu, er fühlte, wie ihre Stimme gegen sein Trommelfell prasselte, er verstand nichts mehr und dachte sich: Dich hat der Teufel hergebracht... ich muß diesen Blödsinn anhören. Was kann ich dafür, daß du ein Drama geschrieben hast? Du lieber Himmel, so ein dickes Heft!

— Finden Sie nicht, daß dieser Monolog etwas zu lang ist? — fragte die Muraschkina, die Augen vom Manuskript erhebend.

Pawel Wassiljitsch hatte den Monolog nicht gehört und sagte schuldlos: — Nein, durchaus nicht... Sehr nett... —

Die Muraschkina erstrahlte vor Glück und fuhr fort. Während der nächsten Stunde mußte Pawel Wassiljitsch gähnen. Er gab dabei jenen Ton von sich, wie ihn die Hunde ausstoßen, wenn sie nach Fliegen schnappen.

Die Dame las schneller und lauter, erhob die Stimme und sagte: — Vorhang — Pawel Wassiljitsch atmete erleichtert auf, wollte

aufstehen, aber die Muraschkina wendete schnell die Seite um und las weiter... — Pardon... — unterbrach sie Pawel Wassiljitsch. — Wie viele Seiten sind es im ganzen? —

— Noch ziemlich viele — antwortete die Muraschkina und fuhr schneller fort, als befürchtete sie, daß der Zuhörer davonlaufen könnte. Wie einer, der zum Tode verurteilt ist und an die Möglichkeit einer Begnadigung nicht mehr glaubt, wartete Pawel Wassiljitsch nicht mehr auf das Ende, er hoffte nichts und gab sich nur Mühe, daß seine Augen nicht zufielen. Die Zukunft, wo die Dame mit dem Drama fertig sein und weggehen würde, erschien ihm so fern, daß er an sie nicht einmal dachte.

— Tru-uh-tu-tu — ertönte in seinen Ohren die Stimme der Muraschkina.

Ich habe vergessen, Natron zu nehmen, dachte er sich. Ja, woran dachte ich eben? An das Natron... Ich habe wahrscheinlich

Niemand wußte, wo er zuerst wieder aufgetaucht war, der Lügenbaron von Münchhausen. Er, den man schon seit Jahrhunderten tot glaubte, war plötzlich in unseren Tagen wieder auferstanden und zuckelte mit seiner vierspännigen Galakutsche im deutschen Lande umher. Ueberall, wo er auftauchte, in Dorfschenken, Kleinstadtgasthöfen und großstädtischen Hotelhallen, lachten die Leute über seine barocke Erscheinung und über die faustdicken Lügen, die er zum besten gab.

Das Schellengeläut seines Viererzuges hallte eines Tages auch durch die mehr oder weniger zerstörten Straßen des Berliner Westens. Vor einer bekannten Zeitungsredaktion machte der Wagen halt, der gelonierte Diener sprang vom Bock, riß den Schlag auf, und mit majestätischer Gebärde entstieg der Lügenbaron dem Gefährt, um im Inneren des Hauses zu verschwinden.

„Gestatten — Münchhausen!“ knarrte er mit leichter Verbeugung, nachdem er geradewegs in eine Redaktionsitzung hineingeknallt war. Da sich vor Erstaunen niemand rührte, erklärte er mit Nachdruck: „Jawohl, ich bin der berühmte Münchhausen, der auf der Kanonenkugel ritt!“ Acht Redakteur und zwei Redakteurinnen blickten mit maßloser Verwunderung auf. Allmählich aber löste sich das Erstaunen. Man bot ihm höflich Platz an und fragte nach seinem Begehren. „Meine Damen und Herren!“ sagte

der Lügenbaron, „ich bin gekommen, um Ihnen mein Kompliment zu machen! Ich stamme gewissermaßen aus einem fernen Jahrhundert und sehe alles mit ganz objektiven Augen an. So habe ich heute Ihre geschätzte Zeitung kennengelernt und mit Vergnügen gelesen und auch Ihre Artikel mit der Wirklichkeit verglichen. Und da muß ich Ihnen schon meine aufrichtigste Anerkennung aussprechen. Alle Hochachtung! Es ist wirklich meisterhaft, was Sie den Leuten alles auf-tischen! Sie wissen, ich heiße der Lügenbaron und bin Fachmann auf diesem Gebiete. Mein Lob wird Sie daher, so hoffe ich, besonders freuen!“

Acht Redakteure und zwei Redakteurinnen blickten sich eine Weile sprachlos an und wußten nicht ab das nun Sarkasmus oder ehrliche Einfalt war, was der Baron soeben geäußert hatte. Der Chefredakteur war der erste der sich faßte. Er witterte ein Geschäft. Wie wäre es, wenn man diesen Lügenbaron in den Dienst der Zeitung stellte? Das wäre sicherlich ein großer Gewinn für das Blatt. Er machte dem Besucher ein entsprechendes Angebot und sparte nicht auf Hinweisen, daß Geld keine Rolle spielte.

„Meine Kunst steht Ihnen zur Verfügung!“ sagte Münchhausen. „Was also wünschen Sie von mir?“ „Erfinden Sie, was Sie wollen! Die Leute glauben ja alles!“ rief ihm der Chef zu. „Wir vertrauen ganz Ihrer altbewährten Meisterschaft. Erfinden Sie etwas

Der übertrumpfte Münchhausen

Von Karl Stitzer

Münchhausen, „ich bin gekommen, um Ihnen mein Kompliment zu machen! Ich stamme gewissermaßen aus einem fernen Jahrhundert und sehe alles mit ganz objektiven Augen an. So habe ich heute Ihre geschätzte Zeitung kennengelernt und mit Vergnügen gelesen und auch Ihre Artikel mit der Wirklichkeit verglichen. Und da muß ich Ihnen schon meine aufrichtigste Anerkennung aussprechen. Alle Hochachtung! Es ist wirklich meisterhaft, was Sie den Leuten alles auf-tischen! Sie wissen, ich heiße der Lügenbaron und bin Fachmann auf diesem Gebiete. Mein Lob wird Sie daher, so hoffe ich, besonders freuen!“

Acht Redakteure und zwei Redakteurinnen blickten sich eine Weile sprachlos an und wußten nicht ab das nun Sarkasmus oder ehrliche Einfalt war, was der Baron soeben geäußert hatte. Der Chefredakteur war der erste der sich faßte. Er witterte ein Geschäft. Wie wäre es, wenn man diesen Lügenbaron in den Dienst der Zeitung stellte? Das wäre sicherlich ein großer Gewinn für das Blatt. Er machte dem Besucher ein entsprechendes Angebot und sparte nicht auf Hinweisen, daß Geld keine Rolle spielte.

„Meine Kunst steht Ihnen zur Verfügung!“ sagte Münchhausen. „Was also wünschen Sie von mir?“ „Erfinden Sie, was Sie wollen! Die Leute glauben ja alles!“ rief ihm der Chef zu. „Wir vertrauen ganz Ihrer altbewährten Meisterschaft. Erfinden Sie etwas

den Lügenbaron, „ich bin gekommen, um Ihnen mein Kompliment zu machen! Ich stamme gewissermaßen aus einem fernen Jahrhundert und sehe alles mit ganz objektiven Augen an. So habe ich heute Ihre geschätzte Zeitung kennengelernt und mit Vergnügen gelesen und auch Ihre Artikel mit der Wirklichkeit verglichen. Und da muß ich Ihnen schon meine aufrichtigste Anerkennung aussprechen. Alle Hochachtung! Es ist wirklich meisterhaft, was Sie den Leuten alles auf-tischen! Sie wissen, ich heiße der Lügenbaron und bin Fachmann auf diesem Gebiete. Mein Lob wird Sie daher, so hoffe ich, besonders freuen!“

Acht Redakteure und zwei Redakteurinnen blickten sich eine Weile sprachlos an und wußten nicht ab das nun Sarkasmus oder ehrliche Einfalt war, was der Baron soeben geäußert hatte. Der Chefredakteur war der erste der sich faßte. Er witterte ein Geschäft. Wie wäre es, wenn man diesen Lügenbaron in den Dienst der Zeitung stellte? Das wäre sicherlich ein großer Gewinn für das Blatt. Er machte dem Besucher ein entsprechendes Angebot und sparte nicht auf Hinweisen, daß Geld keine Rolle spielte.

„Meine Kunst steht Ihnen zur Verfügung!“ sagte Münchhausen. „Was also wünschen Sie von mir?“ „Erfinden Sie, was Sie wollen! Die Leute glauben ja alles!“ rief ihm der Chef zu. „Wir vertrauen ganz Ihrer altbewährten Meisterschaft. Erfinden Sie etwas

Der Ursprung des Lebens

Professor Oparins berühmtes Werk in deutscher Sprache erschienen

Im Verlag Volk und Wissen ist jetzt in deutscher Sprache das berühmte Werk des korrespondierenden Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Professor A. J. Oparin, „Die Entstehung des Lebens auf der Erde“, erschienen. Professor Oparin gibt in dem ausgezeichnet übersetzten und illustrierten Buch auf 248 Seiten eine umfassende Antwort auf die Frage nach dem Ursprung des Lebens.

Dieser Frage werden in den biologischen Lehrbüchern nur wenige Zeilen gewidmet. Von experimenteller Arbeit, die auf eine Lösung dieses Problems hinzielt, kann kaum gesprochen werden. Diese wenig befriedigende Situation hat den sowjetischen Wissenschaftler, Professor A. J. Oparin, veranlaßt, das gesamte wissenschaftliche Tatsachenmaterial über diese Frage zu sammeln. Das vergleichende Studium der Biochemie der Lebewesen der Gegenwart läßt von der Entstehung der Organismen und ihrer Entwicklung eine klare Vorstellung zu. Auf Grund der Forschungsergebnisse kann jetzt der Biochemiker an die Lösung des Problems vom Ursprung des Lebens wissenschaftlich herangehen. Die ausführliche Darstellung dieser Forschungen legt Oparin in diesem Werke vor, das 1936 in der Sowjetunion erschienen ist. Die Lösung des Problems vom Ursprung des Lebens wurde, geschichtlich gesehen, von vier Seiten in Angriff genommen:

1. Von der sogenannten Urzeugungstheorie der Organismen, die Aristoteles entwickelt und die Scholastik übernommen hatte; 2. von der Lehre von der Ewigkeit der Lebewesen; 3. von der Auffassung, daß das Leben sich aus besonderen Bedingungen physikalischer Art (heute nicht mehr bestehen, entwickelt hat (Haeckel); 4. von der Auffassung Engels, daß das Leben durch eine langandauernde Entwicklung entstanden und sein Auftreten eine bestimmte Stufe in der historischen Entwicklung in der Materie ist.

Oparin stützt sich in seiner Darstellung auf ein weitverzweigtes, chemisches, biologisches, geologisches und kosmologisches Tatsachenmaterial und geht von Engels These aus, daß in der Natur sich alles dialektisch vollzieht und daß das Naturgeschehen ein geschichtlicher Prozeß ist.

Der Wunsch, daß dieses allgemein verständliche Werk einen breiten Leserkreis finden soll, war der Anlaß, daß der Verlag dieses Buch als erstes in der Reihe „Wissenschaft des Auslandes“ herausbrachte. Wegen seiner klaren Gedankenführung, die sich auf das gesamte menschliche Wissen gründet, sollte es für weite Kreise ein Wegweiser zum naturwissenschaftlichen Denken und Fortschreiten sein.

einen Magenkatharr... merkwürdig: Smirnowskij trinkt den ganzen Tag Schnaps und hat noch immer keinen Katharr... Ein Vogel hat sich aufs Fenster gesetzt... Ein Spatz.

Pawel Wassiljitsch nahm seine ganze Kraft zusammen, um die gespannten, zufallenden Augenlider offenzuhalten, gähnte, ohne den Mund zu öffnen, und blickte die Muraschkina an.

Sie begann zu schwellen, wurde riesengroß und floß mit der grauen Luft des Zimmers in eins zusammen; nur ihr Mund, der sich fortwährend bewegte, war noch zu sehen — Truuuh-tu-tu... tu.

Pawel Wassiljitsch erhob sich, wilde Blicke um sich werfend, von seinem Platz, schrie wütend auf, nahm vom Tisch einen Briefbeschwerer und ließ ihn besinnungslos und mit aller Kraft auf den Kopf der Muraschkina niedersausen.

— Bindet mich, ich habe sie erschlagen! — sagte er den Diensthofen, die hereinstürzt kamen...

Die Geschworenen, nachdem ihnen auf Antrag des Verteidigers das Drama der Muraschkina vorgelesen worden war, sprachen ihn frei.



Spielhölle Baden-Baden. Die schwerreiche Rennstallbesitzerin Baronin von Haniel-Rauch wirft die Kugel. So leben sie — die obersten Tausend in Westdeutschland

WISSEN UND TAT Heft 3

Den an der Erhaltung des Friedens und der Sicherung der Zukunft interessierten Menschen gibt Heft 3 von „Wissen und Tat“ ausgezeichnete Hinweise. Durch das Studium der Aufsätze dieses Heftes erhalten die Funktionäre der Partei eine gute Möglichkeit, die vielfältige Arbeit der Partei unter den Massen in ihren Wurzeln und Zusammenhängen zu erkennen.

Max Reimann behandelt in seinem Aufsatz „Die Nationale Front und der Kampf um den Frieden“ die vielfältigen Erscheinungen des nationalen Widerstandes gegen die Kolonialmaßnahmen der Imperialisten. Er zeigt ihre Bedeutung als Teil des Kampfes der Völker für die Sicherung des Friedens auf.

Albert Stasch entlarvt die „Theorien“ des Managements, die angebliche Ueberwindung des Kapitalismus durch die planmäßige Organisation der Großindustrie als neues Propagandamanöver des Monopolkapitals.

J. Schopp gibt in einem Aufsatz zum 80. Geburtstag Lenins — „Lenin über den Opportunismus“ — die Motive des Klassenverrats der rechten Führer der Sozialdemokratie. In diesem Aufsatz, der eine gute Ergänzung für den Artikel von Stasch darstellt, wird aufgezeigt, daß die Arbeiterklasse nur siegen kann, wenn sie den Opportunismus, die Ideologie der Klassenzusammenarbeit zerschlägt.

Auch die beiden Arbeiten zu Fragen der Gewerkschaftsbewegung beschäftigen sich mit dem Lebensproblem des deutschen Volkes, der Ueberwindung der Spaltung der Arbeiterklasse. Hermann Nudings Artikel „Die Gewerkschaftsbewegung und die Kommunisten“ behandelt Fragen der Resolution der 15. Tagung des Parteivorstandes der KPD, insbesondere das Verhältnis der Arbeiterpartei zu den Gewerkschaften sowie falsche Auffassungen über Gewerkschaftsarbeit in der KPD. Alfred Drögmüller kommt in einer tiefgründigen Besprechung des im Dietz Verlag, Berlin, erschienenen Buches von Paul Merker: „Sozialdemokratie und Gewerkschaften 1890 bis 1920“ zu einer höchst aktuellen Untersuchung der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

Weiter enthält das Heft einen Artikel von J. Schopp „Zum ersten Band der Werke J. W. Stalins“, sowie von Ferdinand Schindler eine Arbeit „Ueber die Kaderpolitik der Partei“.

Auch Heft 3 von „Wissen und Tat“ ist für eine zielbewußte Arbeit ein unentbehrlicher Helfer.

Der Dichter Ernst Wichert mußte sich einer schweren Operation unterziehen. Er liegt zur Zeit in einem Züricher Krankenhaus.

Das Bücherbrett

„Der unterirdische Strom“. Albert Maltz

einer der Schriftsteller des anderen Amerika ist unseren Lesern kein Unbekannter mehr: Aus seinem neuesten, im Dietz Verlag erschienenen Buch brachten wir bereits am 6. April eine Leseprobe (Traum der Verlorenen), die zeigte, daß Maltz auf Seiten derer steht, die in den USA den Kampf gegen den sterbenden, verfallenden Kapitalismus führen. Eine Episode dieses Kampfes schildert Maltz in seinem Buch.

„Der Nachtmann“. Geschichte einer Fahrt zwischen Hüben und Drüben, lautet der Untertitel dieses Buches von Ehm Welk, das im Aufbau-Verlag, Berlin, erschien. Das Buch ist ein Halbheftenband mit geschmackvollem Schutzumschlag und zum Preise von 6,80 DM im Buchhandel erhältlich.



Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN
Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

10. Fortsetzung

Tygreina stand schweigend auf. Sie schämte sich. Sie war so aufgeregt, daß sie vergaß, den zweiten Zopf zu flechten, und die Hälfte ihrer langen Haare bedeckte ihre rechte Schulter. Sie warf die Haare auf den Rücken und zog sich in einen Winkel zurück. Den Rücken der Mutter zugewandt, stand sie nachdenklich da. Ihr schlanker, kräftiger Leib, den die Jagd gestählt hatte, schien nur aus Muskeln zu bestehen.

Tygreina war an die Weite des Landes und an ein freies Leben gewöhnt.

Ihr Vater Kamenwat war alt geworden, und sie mußte schon lange selbst wie die Männer auf Jagd gehen. Aber die schwere Arbeit war ihr ans Herz gewachsen, besonders liebte sie die Tage, die gute Beute brachten. Dann kam sie zufrieden, strahlend und froh wieder. Ihr helles Lachen erfüllte die ganze Siedlung. Die Jagd hatte sie wi-

derstandsfähig und ungewöhnlich stark gemacht. Mit großer Ungeduld wartete sie auf das neue, glückliche und noch frohere Leben, das sie mit Aje führen würde. Jetzt überfielen sie furchtbare Gedanken. Wie Nebel stand es ihr vor den Augen. Sie hörte schon nicht mehr, was draußen vor sich ging. Die Worte schwoilen zu einem undeutlichen Stimmengewirr an.

Sie dachte: Vielleicht war es kein guter Traum? Sie zuckte zusammen, als sie die Stimme der Mutter hörte:

„Tygreina, wir müssen Tee bereiten. Nimm den großen Kessel dort!“

Die Stirn düster gefaltet, aber ohne Widerspruch, ging Tygreina auf die Feuerstelle zu und zündete mit einem Stückchen ein großes Feuer an. Die Mutter breitete die besten Rentierfelle für den Gast aus.

Draußen machte sich inzwischen der alte Kamenwat zu schaffen, um Allets Hunde unterzubringen. Er holte ein großes Stück gefrorenes Walroßfleisch hervor und bereitete den Hunden das Futter. Von Zeit zu Zeit warf der Alte einen unruhigen Blick auf Ajes Zeit. Kamenwat liebte ihn wie einen Sohn, und jetzt begriff er, weshalb er nicht gekommen war, ihm zu helfen. Der Gedanke an ihn fiel dem Alten schwer.

Ajes Herz schlug doch jetzt wie bei einem Rentier, das ein Wolf aufgescheucht hat. Aber was war zu machen? Wenn es einem andern eingefallen wäre, Tygreina zu freien, dann hätte der Alte überhaupt kein Wort mit ihm gesprochen. Aber Allet konnte man doch nicht abweisen! Allet war reich, er war der Sohn des großen Schamanen Korage! Wie konnte man ihn abweisen?!

Mühsam hob der Alte das Fell, um das gefrorene Fleisch zu zerhacken. Aber das Fell gehörte ihm nicht. Allet stand dabei und sah Kamenwat zu. Es schickte sich nicht für den Gast, erst recht nicht für einen so vornehmen, das Hundefutter zu bereiten. Allet wartete, bis die Tiere ihr Futter bekamen. Man konnte doch unmög-

lich einem so alten Mann, der niemals ein Gesicht besessen hatte, die Fütterung anvertrauen.

Aje stand vor seinem Zelt. Vor Erregung schlug er mit dem Fuß Schneestücke los und schleuderte sie fort. Er sah aufs Meer hinaus und blickte verstoßen auf Kamenwat. Der Alte tat ihm leid. Er hatte ihm und Tygreina doch immer geholfen, das steinharte Fleisch zu zerhacken.

Jetzt gehe ich nicht helfen, dachte Aje. Allet wird Tygreina doch mitnehmen... Nein, ich muß doch helfen, der Alte tut mir leid. Wie schwer ihm das Hacken fällt!

Die Gedanken verwirren sich ganz. Plötzlich riß sich Aje los und lief zu Kamenwat. Schweigend streckte er die Hand nach dem Fell aus.

Kamenwat richtete sich auf, sah Aje an und wurde verlegen. Das Fell entfiel den Händen des Alten. Aje hob es auf und hackte los. Das Fell schlug klirrend gegen das gefrorene Fleisch, bei jedem Schlag drang es tiefer und tiefer.

Kamenwat sah Aje traurig an.

Er zeigte auf sein Zelt und sagte: „Ich geh hinein...“

Aje zerhackte rasch das Fleisch und legte die Stücke in ein Gefäß. Allet sagte ihm: „Der dort — Charlie. Für den ein Stück mit Fett. Gib ihm zwei!“

Aje hob das Gefäß mit dem Futter hoch. Die Hunde sprangen auf, unruhigen ihn, hoben die Köpfe und warteten gespannt mit glühenden Augen.

„Charlie!“ rief Allet.

Aje warf ein Stück Fleisch und Charlie packte es im Fluge.

„Utlichen!“ rief Allet den nächsten Hund an. Aber an Stelle von Utlichen schnappte Kaper das Stück auf. Allet stürzte sich zwischen die Hunde, packte Kaper an der Gurgel, riß ihm das Fleisch aus dem Rachen und warf es Utlichen hin.

„Charlie!“ Und wieder war Charlie bereit

So rief Allet die Hunde einzeln an und fütterte sie einzeln.

„Für den da auch zwei Stücke! Siehst du, wie eingefallen seine Flanken sind?“

Allet wußte, daß Aje Tygrenas Verlobter war. Es gab nicht viel Neuigkeiten an der Küste. Man behielt alles im Gedächtnis. Man wußte, wer starb, wo ein Kind geboren wurde und wer heiraten würde. Als eines Winters bei Schneesturm Tygreina geboren wurde, als man sie mit Schnee abgerieben hatte und es in der Siedlung bekannt wurde, daß es ein Mädchen war, erfuhr die Leute schon am nächsten Tag, daß Tygreina Aje zur Frau bestimmt worden war. Viele Jahre hindurch spielten sie zusammen, dann gingen sie auf die Jagd und gewöhnten sich aneinander in Erwartung an die Zeit, da sie wirklich Mann und Frau sein würden.

Wenn aber in der Tundra ein Fuchs ein Stück Fleisch findet, wird es ihm dann der Wolf nicht abnehmen? Das braucht er gar nicht. Der Fuchs wird von selbst davonlaufen, sobald sich der Wolf nähert, dachte Allet, während er Aje beobachtete.

Und als die Fütterung der Hunde vorbei war, ergriff Allet das Hochzeitsfell und ging ins Zelt. Als er herangekommen war, blieb er stehen und räusperte sich, um seine Ankunft anzukündigen.

„Bist du es, Allet?“ ertönte die zitternde Stimme Kamenwats.

„Ja, ich bin!“ erwiderte Allet und reichte dem Alten das Jungtierfell.

Der Alte nahm das Geschenk an.

Allet zweifelte auch gar nicht an seinem Erfolg. Gebückt kroch er rasch in das mit Pelzen ausgelegte Zelt. Das selbstzufrieden-lächelnde Gesicht mit den unruhigen Augen war gerötet. Allet ließ seinen Blick über das Innenzelt schweifen, und seine Augen blieben an Tygreina haften. Sie stand mit dem Rücken gegen ihn und flocht ihren zweiten Zopf. Im Zelt war es hell. Kamenwat saß auf den Häuten und hielt das Hochzeitsfell in den Händen.

„Ein gutes Fell“, sagte er, lächelte schmerzlich und reichte es der Alten.

Die Frau rollte das Fell sorgfältig zusammen und hing es über den Balken.

Das Schicksal Tygrenas war rasch, unerwartet und endgültig entschieden worden.

Tygreina stellte schweigend das Tischchen mit den niederen Beinen in die Mitte des Zeltes und goß Tee ein.

„Tygreina, warum ist keine Freude auf deinem Gesicht?“ fragte die Mutter. „Sieh mal, was für ein vornehmer Mann in unser Zelt gekommen ist!“

Tygreina tat, als ob sie die Frage der Mutter nicht gehört. Zum ersten Mal im Leben gab sie ihr keine Antwort. Vielleicht hatte sie aber wirklich, in Gedanken versunken, nichts verstanden.

Allet sah Tygreina an, blickte die Zähne und sagte: „Tut nichts. Die Freude ist eine Schneeflocke. Wenn der Wind weht, fliegt sie auf. Man muß auf den günstigen Wind warten.“

Allet kleidete sich bis zum Gürtel aus, rückte an den Tisch heran und trank Tee. Dabei erzählte er von der großen Walroßjagd im Sommer, von den Himmelsfeuern, die ihm unterwegs geleuchtet hatten. Während der ganzen Zeit sagte er kein Wort zu Tygreina. Das war völlig überflüssig. Die Zeit würde alles schon an den richtigen Platz rücken.

Allet ging hinaus, um nach den Hunden zu sehen. Kamenwat folgte ihm.

„Meine Tochter!“ sagte die Alte. „Jetzt wirst du eine richtige Frau. Deine Kinder werden nicht ohne Nahrung sein. Allet hat immer viel Fleisch. Schlecht ist es aber, wenn du keine Kinder haben wirst. Dann wirst du keine richtige Frau sein.“

Am nächsten Tag frühmorgens ließ Allet vier Hunde als Geschenk für Kamenwat zurück und fuhr mit seiner jungen Frau Tygreina in die Siedlung Enmakai.

Heidelberger Studenten besuchten die DDR

Westliche Lügenpropaganda hat bei denen, die die Wirklichkeit sahen, kein Ohr mehr

Heidelberg. Elf Studenten der Heidelberger Universität waren der Einladung des studentischen Hilfswerks der FDJ in der Deutschen Demokratischen Republik zu einem dreiwöchigen Aufenthalt in den Ferienheimen der Studenten gefolgt. Vom 26. März bis 16. April 1950 waren sie Gäste des Ferienheims in Ilsenburg am Fuße des Brockens. Wir hatten Gelegenheit, mit den zurückgekehrten Studenten zu sprechen und geben hier Eindrücke, die sie im Gespräch äußerten, wieder.

Bei sehr guter Verpflegung — sie hatten die üblichen Erholungszulagen — waren sie drei Wochen lang jeder Sorge entoben. Sie konnten in der Deutschen Demokratischen Republik jeden Ort besuchen und sich selbst vom Leben in der Republik überzeugen.

Der Tagesplan im Heim sah Vorträge bekannter Wissenschaftler vor und manche unter ihnen erlebten ein Wiedersehen mit Dr. Agricola, der ihnen von Heidelberg her kein Unbekannter war. In lebhaften Diskussionen, in denen jeder seine Meinung frei und offen sagen konnte, kamen sie zur Überzeugung, daß es nicht darauf ankommt, das Trennende zu suchen, sondern Mittel und Wege zu finden, um die unseelige Spaltung, die sich zwischen der deutschen Jugend zu vertiefen droht, zu überbrücken. Defa-Filme, sowjetische Filme und sonstige Kulturveranstaltungen gaben ihnen Vergleichsmöglichkeiten mit dem, was ihnen der Westen bisher bot.

In dem aufschlußreichen Gespräch, das sie mit uns führten, stellten sie den krassen Unterschied zwischen dem kulturellen Leben in West- und Ostdeutschland heraus, der ihnen bereits an den Zeitungsständen aufgefallen ist, wo sie an jedem Stand die besten Werke deutscher Klassiker und der Weltliteratur finden konnten, während sie im Westen dieses nicht nur vermissen, sondern in der Mehrzahl Magazine und sonstige Erzeugnisse ähnlicher Art als Ausdruck westlicher Kultur vorfinden.

Uebereinstimmend betonten sie, daß die Lage der Studenten in der DDR durchaus gesichert sei. Dort brauche kein Student Angst zu haben, nach Abschluß seines Examen arbeitslos zu werden, da der stürmische industrielle Aufschwung überall gut ausgebildete Ingenieure, Techniker und Wissenschaftler verlange. Besonders sei ihnen aufgefallen, daß viele Kommilitonen bereits im zweiten und dritten Semester verheiratet seien, ein Beweis, daß der Staat ihnen finanziell in jeder Beziehung behilflich sei. Tiefen Eindruck machte ihnen das neue Jugendgesetz, das u. a. auch die Stipendien für die Studenten für das Jahr 1950 bedeutend heraufsetzt.

Nicht von alledem, was westliche Zeitungen von der Volkspolizei tagtäglich schreiben, haben sie feststellen können. Ueberall sind sie von den Volkspolizisten zuvorkommend behandelt worden. Sie diskutierten in Leipzig, Plauen, Zwickau usw. mit vielen Leuten, auch auf der Straße, ohne daß jedoch — wie dies nach Schilderungen der Westpresse angenommen werden müßte — „Verhaftungen“ oder sonstige „Repressalien“ gegen sie gestartet worden seien.

Auch aus dem Gebiet um Aue und mit Arbeitern in Aue haben die Heidelberger Studenten gesprochen. Sie bedauern auch tiefste, daß die Westpresse immer noch solche Ammenmärchen über Aue in die Welt setzt. Nach ihren eigenen Feststellungen beträgt dort das Einkommen eines einfachen Arbeiters als Minimum 600 DM im Monat, und es gibt Fälle, wo die Lohntüte bis zu 1500 DM zu fassen hat.

Die Studenten der DDR hätten es auf das herzlichste begrüßt, so sagten uns die Heidelberger Vertreter, daß so viele Studenten des Westens ihrem Ruf gefolgt sind, sich ein wahrheitsgetreues Bild von der Wirklichkeit in der DDR zu machen. Allerdings sehen unsere Heidelberger Studenten keine Möglichkeit, zu einem Gegenbesuch aufzufordern, da ihnen die finanziellen Mittel hierzu vollkommen fehlen. Und gerade dieser Austausch wäre notwendig, damit die

Studenten der DDR sich davon überzeugen könnten, wie hart und schwer und vor allem wie aussichtslos die Lage der westdeutschen Studenten ist.

Während in der DDR der neue Weg in eine glückliche Zukunft beschritten wurde, stehen in Heidelberg Studenten am Bismarckplatz und verkaufen Schokolade und Zigaretten oder gehen von Haus zu Haus mit Rasierklingen. Der Wunsch eines Gegenbesuches ist groß, aber sie haben keine Mittel hier, um nur ein paar junge Menschen für kürzere Zeit unterzubringen. Ob man angesichts dieser Tatsache immer noch von der „furchtbaren Lage“ im anderen Teil Deutschlands zu sprechen wagt?

Vielleicht könnte die Stadt Heidelberg die dargebotene Hand annehmen und auch ihrerseits Schritte unternehmen, um den Gedanken des ganzen Deutschland schoß im Kleinen in die Tat umzusetzen. Wir schlagen vor, an die Besatzungsmacht heranzutreten und sich für diesen guten Zweck der Aufnahme von Studenten der DDR für drei Wochen in Heidelberg ein Prozent der Besatzungskosten Heidelberg gutschreiben zu lassen. Es wäre eine ganze Menge und sicher auch für einen guten Zweck. — K.

Entdeckungen aus der Römerzeit

Heidelberg. In den letzten Wochen und Monaten sind auf verschiedenen Heidelberger Baustellen Funde gemacht worden, die das bisherige Wissen um die römische Eroberungs- und Siedlungszeit im Raum des heutigen Heidelberg um manche interessante Entdeckung bereichern konnten. B. M. Heukemes, ein junger Angestellter desKurfürstlichen Museums, der die verschiedenen Fundstücke sammelt und auf ihre Bedeutung für die Geschichtsforschung hin untersucht, nimmt an, daß aller Wahrscheinlichkeit nach bald noch weitere „Ueberraschungen“ ans Tageslicht gefördert werden.

In den Jahren 60 bis 70 nach d. Ztr. hatten die Römer ihre Eroberungszüge bis in den Raum des heutigen Heidelberg ausgedehnt. Nach der Ueberquerung des Rheins eroberten und befestigten sie zunächst die Plätze Ladenburg und Neuenheim am nördlichen Neckarufer. In Neuenheim bauten sie eine Pfahljochbrücke über den Fluß. In dem jetzigen Stadtteil Bergheim (Südufer) erinnert die „Römerstraße“ noch heute an den weiteren Verlauf der alten römischen Heerstraße. Die Eroberungszeit endete 120 n. d. Ztr., als die damaligen römischen Besatzungstruppen in die weiter östlich gelegene Limesstellung vorrückten (Miltenberg am Main/Osterburken). In der Folge siedelten sich viele Händler und Bauern in den zur Etappe gewordenen Plätzen Neuenheim und Bergheim an.

Die Serie der neuen Entdeckungen begann, als im Dezember vergangenen Jahres bei Bauarbeiten in Heidelberg-Neuenheim Spuren gefunden wurden, aus denen der Verlauf der aus Ladenburg heranführenden alten Römerstraße bestimmt werden konnte. In diesem Zusammenhang verdienen vor allem verschiedene Feuerstellen und das Warenlager eines Töpfers aus der frühen römischen Siedlungszeit Beachtung. Der Stempelabdruck eines Töpfers namens Pontus, der unter Kaiser Nero (54 bis 68 n. d. Ztr.) lebte, konnte einige Wochen später als bisher früherster Nachweis römischer Keramik auf Heidelberger Boden festgestellt werden. Als

wichtigste Entdeckung gelang es dem unermüdetlich von einer Baustelle zur anderen raelnden Forscher jedoch, Spuren von zwei Erdkastellen nachzuweisen, die zur Zeit der frühesten Besetzung durch die römischen Truppen (um das Jahr Null) und unter Kaiser Vespasian (69—79 n. d. Ztr.) errichtet worden sein müssen.

Bisher war lediglich ein gegen Ende des ersten Jahrhunderts erbautes Steinkastell bekannt, dessen Ueberreste im Jahr 1875 freigelegt worden waren. An zwei dicht beieinander gelegenen Baustellen wurden innerhalb weniger Tage Spitzgräben angegraben, die zu den beiden alten Erdkastellen gehören. Unter der Kiesdeckung des später errichteten Steinkastells wurden Grabanlagen des „ersten Kastells“ entdeckt. In einem der Spitzgräben befand sich eine Graburne, in der eine große Münze mit dem Bildnis des Kaisers Domitianus (81—96 n. d. Ztr.) lag. In der Gegend, in der der nördliche Brückenkopf der großen Pfahljochbrücke gelegen war, wurden zahlreiche Keramikfunde gemacht. Auf Grund aller dieser Beobachtungen konnten die Entdeckungen des Jahres 1875 so vervollständigt werden, daß man sich nunmehr ein Bild über die Besiedlung Neuenheims in der Zeit der römischen Besetzung machen kann.

Inzwischen hat Heukemes in mühevoller Kleinarbeit — nicht jeder Bauunternehmer und Bauarbeiter bringt für diese Tätigkeit das notwendige Verständnis auf — noch weitere Funde zusammengetragen und sie in einem Raum des Kurfürstlichen Museums ausgestellt. Später sollen die Fundstücke — nach Material und Herkunft geordnet — der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ihre eigentliche Bedeutung für die Forschung werden die jüngsten Heidelberger Funde aber erst dann erlangen, wenn sie mit ähnlichen Forschungsergebnissen in anderen Orten des für die deutsche Geschichte so bedeutungsvollen südwestdeutschen Raumes verglichen und ausgewertet worden sind.

Gremmelsbacher Doppelmörder gefaßt

Vier weitere Morde von ihm zugegeben

Villingen. Der Doppelmörder Hans Mendel der in der Nacht zum Donnerstag in Gremmelsbach die 70jährige Rosa Haas und das 7jährige Pflegekind Irene ermordete, sowie Frau Zweigart (nicht Schweickart) schwer verletzte und schließlich mit der 12jährigen Gisela Heizmann flüchtete, konnte schon am Freitag auf dem Oberen Kaltrunnenhof bei Langenschiltach gefaßt werden. Die naheliegende Vermutung, wonach der mittellose Mörder auf abgelegenen Höfen des Schwarzwalds nach Nahrung Ausschau halten würde, hat sich bestätigt. Er suchte in Begleitung des entführten Mädchens den Kaltrunnenhof auf, um Kaffee zu erhalten, wobei er von dem Sohn des Hofbesitzers Lehmann, auf Grund der von der Gendarmerie herausgegebenen Personalien erkannt werden konnte. Als er aufgefordert wurde, da zu bleiben, zog er seine Pistole, doch konnte sie ihm sofort aus der Hand geschlagen werden. Mit Hilfe der Männer des Anwesens konnte der Mörder schließlich dingfest gemacht werden. Das 12jährige Mädchen Gisela Heizmann, das aus Brombach bei Lörrach stammt, konnte glücklicherweise wohlbehalten seinen Angehörigen zugeführt werden. Eine Bestätigung, daß der Mörder bei seiner Tat Frau Zweigart mißbraucht hat, liegt bislang noch nicht vor.

Es ist verständlich, daß die Empörung und das Entsetzen über diese grausige Bluttat bei den Bewohnern des Schwarzwaldes groß ist. Der verletzte Frau Zweigart wendet sich das tiefe Mitgefühl der ganzen Bevölkerung zu.

Wie wir erfahren, gab der nun gefaßte Mörder bei seiner ersten Vernehmung durch die Polizei vier weitere Morde zu. Es handelt sich nach den Angaben des Mörders um drei junge Mädchen und einen Mann. Diese

Morde wurden in den Jahren 1946 bis heute begangen. Wie der Mörder angibt, hat er diese weiteren Untaten in Bayern, Thüringen und an der Nordsee begangen. Eines der Opfer soll erst fünf Jahre alt gewesen sein.

Bei seiner Vernehmung stellte sich weiter heraus, daß sein wirklicher Name Kurt Pohl ist. Er ist am 14. Januar 1901 in Dresden geboren und reist seit 1922 ohne Arbeit in Deutschland umher. Pohl wurde inzwischen ins Landesgerichtsgefängnis Konstanz verbracht.

Gib deine Stimme



Zeichne Dich ein in die Unterschriftenliste!

Weißt Du noch . . . ?

Die da hetzen und schreien gegen die immer stärker werdende Front des Friedens haben ihre besonderen Gründe: Sei haben Angst vor der wachsenden Anzahl von Unterschriften, die für den Frieden abgegeben werden!

In heuchlerischen Reden und Schriften versuchen sie zu sagen: „Wir sind auch für den Frieden.“ Wenn du abends nach Hause kommst, müde von deiner Arbeit, hörst du im Rundfunk von der „Verteidigung Europas“ und des „atlantischen Raums“ sprechen, hörst du „daß sie „auch“ für den Frieden sind“.

Ja, sie sind „auch für den Frieden, nämlich für ihren Frieden. Aber weißt du Mann oder Frau — daß ihr Frieden nicht unser Frieden ist.

Ihr Frieden ist der Frieden ihres Profits. Eine schöne Friedenstaube ist das, die Krallen hat und dich mit Arbeitslosigkeit und Demontagen schlägt und die auf Atombomben sitzt. Wenn du genauer hinsiehst, ist diese Taube gar keine Taube, sondern ein Geier. Ein Geier mit gierig gesträubten Flügeln, wie sie der faschistische Hohenstaadler hatte.

Weißt du noch, wie du im Dreck an der Front in einem Schlammloch lagst und du deinem Nachbarn sagtest: „Es müßte mal einen dumpfen Schlag tun und der Krieg müßte aus sein.“

Weißt du es noch? Wie dann die dumpfen

Schläge als Bomben auf die deutschen Städte vom Himmel fielen?

Weißt du es noch, deutsche Frau, wie du im Keller saßest und vor Angst gezittert hast? Vielleicht war dein Kind gerade fort und du wußtest nicht, ob es in einem Luftschutzbunker steckte oder nicht.

Weißt du es noch, was du damals dachtest in diesen grauenhaften Nächten bei den dumpfen Schlägen der Bomben? „Der verfluchte Krieg“, hast du gedacht, weil du es ja nicht laut sagen durftest. Wenn heute ein Sammler zu dir kommt mit einer Unterschriftenliste, erinnerst du dich nicht mehr daran? — Heute werden wieder neue Flugplätze gebaut, Waffen kommen in großen Schiffen herüber von Amerika. Man spricht von Atombomben und Remilitarisierung. — Denkt du heute nicht mehr daran, wie du geflücht hast auf den Krieg?

Dein Kind ist vielleicht glücklich aus dem Luftschutzbunker gekommen, vielleicht kann es auch schon lesen. Wenn es dich dann mit plappernder Kinderstimme fragt: Papa, kommt Krieg? — Rührt sich dann nicht dein Gewissen?

Du schreibst deinen Namen in die Liste des Friedens, weil du vom Krieg genug hast. Weil du die Menschen kennst, die dich und andere in den Tod getrieben haben, und weil du findest, daß es Zeit ist, daß unser Wille geschehe.

Den Anfängen muß man wehren

Den Anfängen jeder Rassen-, jeder Völker-, jeder Kriegshetze.

Darum

Unterschriftensammlung für den Frieden vom 9. April bis 30. April 1950.



Ohne Nullen lohnt sich's nicht

Liebe Tipfreunde! Wenn einer, der mit Mühe kaum Gekommen auf den Zwölfen-Baum Schon glaubt er war nun Millionär — So irrt sich der!

So ungefähr würde Meister Wilhelm Busch sein berühmtes Verschen gleichschaltet haben, wenn es damals schon einen Fußball-Toto gegeben hätte. Die Sache mit dem Fußball-Toto ist nämlich die und der Umstand ist der, daß es beim Tip recht viel Nullen geben muß, wenn es auch bei der Toto-Quote recht viele Nullen geben soll. Diesmal nur vor beim 36. Toto überhaupt keine Null im Haupt-Tip und nur beim letzten Reserve-Tip gab es sozusagen ehrenhalber eine Null und die war nun wirklich bedeutungslos. Die Erstärger werden lange Gesichter gemacht haben, als sie die Quote erfuhren. Sie haben sich am Sonntagabend schon den Kopf zerbrochen, wie die boxunternehmungslustige Mannheimer Stadtverwaltung mit der Einnahme von 90 000 Zuschauern, was sie alles mit dem vielen Toto-Geld anfangen könnten — und dann kam am Montag die kalte Dusche. „So irrt sich der“. Denken wir auch beim kommenden Tip an Meister Wilhelm Busch's Mahnung, denn er verspricht auch nicht viel Nullen zu bringen.

Es steht ein Baum im Stuttgarter Neckarstadion, der hat gar viele Aest. Auf dem zweiten Ast sitzt ein Meisteranwärter, der gerne auf den ersten Ast hinaufmöchte, es aber nur kann, wenn der Meister unter ihm auf dem dritten Ast wieder herunter muß. Der Meister aus Mannheim klammert sich verzweifelt an seinen dritten Rang, aber der stämmige Schwabe über ihm ruft ihm zu:

„Du bleibst mir auf dem dritten Ast. Erst dann, wenn du die Punkte hast.“

Der Meister aus Mannheim wird sich gewaltig sträuben, aber es wird ihm wohl nichts nützen. In Mühlburg wird ein Kleebälchen aus Fürth im Welken sein. Es fiel ein Reif auf die Blüten des Meisterschaftstraumes. Allerdings haben die Fürther einige Hoffnung in der traditionellen heimatischen Pechsträhne Mühlburgs, die auf eigenem Platz um Ver . . . sagen wir mal nicht gewinnen können. Man könnte hier also schon eine Null riskieren. Auch im Falle Eintracht Frankfurt contra Offenbacher Kickers darf man eher an eine Null oder gar an eine Zwei denken, so herzlich die Mannheimer auch der Eintracht beide Punkte gönnen. Schön wär's,

aber erstens kommt es anders und zweitens als man wünscht. Auch an der Affäre BayernMünchen gegen FSV Frankfurt sind die Mannheimer lebhaft interessiert und hier dürften ihre Hoffnungen eher in Erfüllung gehen — vorausgesetzt, daß das Münchner Kindl seine Mannheimer Form behält und sein Mannheim Pech los wird. Der Waldhof-Bub dagegen kann sich nur den gleichen Dusel wünschen wie am vorigen Samstag, wenn er die letzte Hürde auf eigenem Gelände glatt nehmen will. Abstiegsandidaten wie die Stuttgarter Kickers haben besonderen Ehrgeiz und um ein Schlußlicht völlig auszublenden, muß man schon eine gehörige Pust haben. Nicht mit Sicherheit zu bejahen ist daher die sich aus dieser Situation ergebende Frage:

Das Schlußlicht auf der Hürde brennt. Ob es der Waldhof überrennt? Der Nürnberger Club müßte den Regensburgern auf dem Papier glatt den k. o. geben, aber auch in der Noris scheint es recht lebhaft zu gähnen und zu strudeln und eine Sensation ist nicht ausgeschlossen. Da die Schweinfurter noch dringend ein Paar Kugeln für ihre Lager brauchen, die Augsburger Schwaben aber schon ziemlich gesättigt und von ihren letzten Streichen auch wohl etwas abgekämpft sind, so wird Schweinfurter dem Sieg entgegenrollen. Die Augsburger Ballspieler könnten den Münchener Löwen einige Zähne ziehen, falls diese ihre Krallen nicht früher gebrauchen als am letzten Sonntag in Mannheim.

Nach alter Tradition hat St. Pauli immer die Lokaltreffen gegen den HSV gewonnen und der HSV die Meisterschaft gemacht. Da HSV nun wieder Meister geworden ist, steht seiner Niederlage gegen St. Pauli nichts mehr im Wege. In Hannover wird Eimsbüttel von den Assern ein Begräbnis erster Klasse für seine Hoffnungen auf den dritten Platz bereitet werden. Rotweiß Essen wird sich daheim von Schalke nicht einkreiseln lassen und auch den Knappen den k. o. geben. Der frischgebackene Meister aus Reutlingen wird sich in Offenburg keinen Zacken aus seiner Krone brechen lassen; zumal das Offenburger Strohfeder wieder erloschen zu sein scheint. Bei den Reserve-Tips Konstanz — Tübingen und Schweningen — SC Freiburg könnte man eine Null bzw. eine Eins riskieren.

Bayrischer Hockeymeister wurde Wacker München mit 1:0 über die HG Nürnberg. Der deutsche Fußballmeister Schwarzweiß Barmen mußte durch eine 3:5-Niederlage gegen Bundesbahn Münster seine diesjährigen Meisterschaftsansprüche begeben. Der deutsche Gehermeister Rud Lütje (Braunschweig) gewann am Sonntag in Braunschweig ein 20-Kilometer-Gehen in 1:37,02 Stunden.

Ein Spielsystem mit „Eisernem Vorhang“

Die Verbände der französischen Zone wollen 5 Jahre lang unter sich bleiben

Die mit Ausnahme der Vorsitzenden des Fußballverbandes Rheinland am Samstag in Ludwigshafen versammelten Vorstände der Fußballverbände der französischen Zone sowie die Spielerleiter der Oberliga Südwest (Gruppe Nord) und der Südliga haben den am Karfreitag vom Süddeutschen Fußballverband vorgeschlagenen Plan des künftigen Spielsystems eingehend erörtert. Die Pressestelle des Süddeutschen Fußballverbandes teilt hierzu mit:

1. Die Tagungsteilnehmer erklären sich mit dem in Stuttgart akzeptierten Spielsystem für das Jahr 1950/51 einverstanden. Sie wünschen aber nicht, daß nach Ablauf eines Jahres aus den zwei Oberligen des süddeutschen und südwestdeutschen Raumes eine einzige Zwanzig-Südoberliga gebildet wird, sondern schlagen vor, daß das Spielsystem für das Jahr 1950/51 (und zwar Süd-Oberliga mit 16 und Südwest-Oberliga mit 14 Vereinen) fünf Jahre beibehalten bleibt.

Dieses Spielsystem soll vor Ablauf von fünf Jahren nur mit Zustimmung bei einfacher Mehrheit durch die Vereine der Südwest-Oberliga geändert werden. Sowohl die südwestdeutsche als auch die süddeutsche Oberliga sollen im Gebiet des süddeutschen Fußballverbandes nebeneinander existieren, wobei der Südwestdeutschen Oberliga dieselbe eigene Organisationsform wie der Süddeutschen Oberliga zugestanden werden soll. Ebenso sollen die qualifizierten Vertreter der Südwestdeutschen Ober-

liga in noch festzulegender Zahl an den Endspielen um die deutsche Fußballmeisterschaft teilnahmeberechtigt sein.

2. Die südwestdeutsche Oberliga wird im kommenden Spieljahr folgende Vereine umfassen:

Sechs Vereine des Gebietes Pfalz-Rheinheissen-Nabe. Vier Vereine aus den Fußballverbänden Südwürttemberg und Südbaden. Zwei Vereine aus dem Fußballverband Rheinland.

Der dreizehnte und vierzehnte Verein wird in zwei Qualifikationsrunden zwischen je zwei Vertretern der Nord- und Südzone ermittelt. Die Nominierung dieser beiden Vertreter bleibt den Verbänden überlassen.

In der Qualifikationsrunde, an der vier Vereine teilnehmen, stehen sich jeweils Erst- und Zweitplatzierten auf neutralem Platz gegenüber. Der Sieger aus dem Spiel der Erstplatzierten steigt als 13. Verein in die Südwest-Oberliga auf. Der Unterlegene aus dem Spiel der Erstplatzierten trifft auf den Sieger aus der Begegnung der Zweitplatzierten. Der Sieger aus diesem Treffen nimmt als 14. Verein an den Meisterschaftsspielen der Gesamtoberliga Südwest teil.

Nach Ablauf des Spieljahres 1950/51 steigen zwei Vereine ab und zwei Vereine aus der zweiten Division auf.

3. Im Raum der Südwestdeutschen Oberliga wird unverzüglich eine zweite Division in mehreren Gruppen, die noch festzulegen sind, gebildet.

Südwestliga ohne Rheinlandvereine?

Bei der Ludwigshafener Tagung, auf der vorstehender Spielsystem-Vorschlag ausgearbeitet wurde, war der Fußballverband Rheinland, zu dem u. a. Neuwied, Andernach und Engers von der jetzigen Südwest-Oberliga gehören, nicht vertreten. Er hielt nämlich am gleichen Tage in Koblenz eine Besprechung seiner Spitzenvereine ab, auf der sich wenig Neigung für eine gemeinsame 14er-Oberliga mit der Südruppe in der französischen Zone kundgab. Die Vereine des Fußballverbandes Rheinland haben dabei mehr Verständnis für die finanzielle Fragwürdigkeit eines solchen sich von Koblenz bis an den Bodensee erstreckenden Spielklassen bewiesen und sie werden, falls diese neue Südwestliga wirklich gebildet werden sollte, wahrscheinlich ihre Beziehungen zum Südwestdeutschen Fußball-Verband lösen und wieder dahin zurückkehren, wo sie bereits früher waren, nämlich in den Westdeutschen Fußballverband. Sogar die Vereine aus der Gegend um Trier, die ja früher zum Süddeutschen Fußball-Verband gehörten, haben sich für

einen Anschluß an den Westdeutschen Fußballverband erklärt, falls eine Beibehaltung der jetzigen Oberliga Südwest nicht möglich ist.

Es ist also mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß eine neu zu bildende Südwest-Oberliga nur aus Vereinen von Pfalz-Rheinheissen, Südbaden und Südwürttemberg bestehen wird. Besonders die räumlich ungünstig liegenden Vereine der jetzigen Südruppe — also Freiburg, Singen, Reutlingen, Tübingen und evtl. Ebingen, Konstanz usw. sollten es sich doch überlegen, ob die Heimspiele gegen die wenigen spielstarken Vereine von Pfalz und Rheinheissen, ihnen die hohen Fahrtkosten nach Pirmasens, Worms, Kaiserslautern, Landau, Mainz-Weisenau, Neustadt Ludwigshafen einbringen werden zumal wenn die Vereine nunmehr alle nur Vertragsspieler haben dürfen. Sich auf fünf Jahre festlegen zu wollen, wäre außerdem reichlich gewagt. Nach Ablauf des ersten Spieljahres wird manchem Verein diese Oberliga-Herrlichkeit wahrscheinlich ein zu teurer Spaß ge-

worden sein. Daß die Bildung einer sogenannten II. Division nur möglich sein wird, wenn der DFB den Zwang zum Kontraktspielertum für Vereine der II. Division wieder aufhebt, dürfte keinem Zweifel mehr unterliegen nach all den auf bisherigen Tagungen der Landesligaverbände gemachten Äußerungen.

Auf eine bedenkliche Auswirkung der Ludwigshafener Beschlüsse muß aber noch hingewiesen werden. Das in Ludwigshafen vorgeschlagene Spielsystem bedeutet innere Loslösung der Verbände der französischen Zone vom übrigen Teil des Süddeutschen Fußball-Verbandes und es ist dabei ganz nebensächlich, daß die Verbände der französischen Zone noch nominell zum SFV gehören. Sie führen auch weiterhin ihr Eigenleben und das ist sogar für eine Frist von fünf Jahren festgelegt.

Es wird hier eine Art „Eiserner Vorhang“ innerhalb des SFV geschaffen und das ausgerechnet von den Verbänden der französischen Zone selbst.

So sehr es zu begrüßen war, daß in Ludwigshafen die 20er Mammut-Oberliga rundweg abgelehnt wurde und so sehr man es auch verstehen kann, daß die Verbände der französischen Zone von der Haltung der Süddeutschen Oberliga enttäuscht, vielleicht sogar verbittert sind — die in den Ludwigshafener Beschlüssen ausgedrückte Resignation war nicht notwendig. Es waren noch nicht alle Mittel erschöpft, um die Süddeutsche Oberliga und den von ihr beherrschten Vorstand bzw. Spielausschuß des SFV zu einer Eingliederung der Spitzenvereine der französischen Zone in einer gemeinsamen süddeutschen Oberliga zu veranlassen, gemäß dem zuerst von der Spielsystem-Kommission gemachten Vorschlag. Wäre das schließlich doch nicht gelungen, dann wäre die Schuld an dem „Eisernen Vorhang“ einwandfrei festgestellt gewesen. Nun können die Egoisten in der Süddeutschen Oberliga ihre Hände in Unschuld waschen. Und was soll werden, wenn sich nach Jahr und Tag diese 14er Oberliga von Südwest als nicht lebensfähig erweisen sollte?

Jakob Kiefer sechsfacher deutscher Turnmeister

Jakob Kiefer (Bad Kreuznach) errang bei den deutschen Kunstturnmeisterschaften in München-Gladbach sechs Meistertitel. Bei seinem Sieg im olympischen Zwickkampf erreichte er 118,4 Punkte und erzielte dabei mit 9,88 Punkten pro Übung einen so hohen Durchschnitt, wie er bisher in der Geschichte des deutschen Kunstturnens von einem deutschen Turner noch nicht erreicht wurde.